Zeitschrift: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden

Herausgeber: Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden

Band: 109 (1979)

Artikel: Die Boni viri (Probi homines) nach Südtiroler, Veltiner, Bündner und sonstigen schweizerischen Quellen vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert

Autor: Elsener, Ferdinand

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-595982

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Boni viri (Probi homines) nach Südtiroler, Veltliner, Bündner und sonstigen schweizerischen Quellen vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert

Von Ferdinand Elsener (Rapperswil)

In memoriam Anton Largiadèr (1893–1974)

Ausgehen möchte ich für diese Studie von den Boni viri (Probi homines) der Antike und des Frühmittelalters, über die wir einigermassen Bescheid wissen.[1] Die Boni homines (wörtlich: die Guten, die Braven) finden sich bereits in den Westgotengesetzen, in den fränkischen Formelsammlungen, so schon in den «formulae Andecavenses», die auf den Anfang des 7. Jahrhunderts datiert werden. An dieser Stelle ist auch hinzuweisen auf die LEX ROMANA CURIENSIS, die auf die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts zurückgeht und mit der wir uns noch beschäftigen wollen.[2] Die Boni viri finden sich auch in den karolingischen Kapitularien. Sie treten als *private Vermittler,* zuweilen als *Schiedsrichter* in Erscheinung. In der LEX ROMANA CURIENSIS sind sie in der *freiwilligen* und in der *streitigen Gerichtsbarkeit* erwähnt; ihre Anwesenheit wird bei Rechtsakten wie

[1] Vgl. die Schrifttumshinweise bei *Ferdinand Elsener,* Spuren der Boni viri (Probi homines) im Wirtembergischen Urkundenbuch, in: Bausteine zur geschichtlichen Landeskunde von Baden-Württemberg. Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg anlässlich ihres 25jährigen Bestehens, Stuttgart 1979, S. 187, Anm. 1–3 et passim.
Schon an dieser Stelle sei vermerkt, dass die «probi viri», «probi homines» in den mittelalterlichen Urkunden mit den «boni viri» synonym sind. Zu den «sapientes» und «prudentes» vgl. weiter unten.

[2] Vgl. *E. Meyer-Marthaler,* Art. Lex Romana Curiensis, in: Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte (HRG), Bd. II, Berlin 1978, Sp. 1935–1940. Die Lex Rom. Cur. ist nach Form, Inhalt und juristischer Technik als Epitome zum Breviarium Alaricianum (Lex Romana Visigothorum) zu verstehen. Sie ist lokal und zeitlich fixierbar, damit Quelle eines lebenden Vulgarrechts und nicht ausschliesslich Zeugnis literarischer und gelehrter Beschäftigung mit dem römischen Recht. Nach Auffassung von Elisabeth Meyer-Marthaler ist die Lex in einer Provinz des fränkischen Reiches mit weiterlebendem römischem Vulgarrecht entstanden, was auf die Rechts- und Verfassungsverhältnisse Churrätiens zuträfe. Der Verfasser muss Notar und Kleriker gewesen sein, der mit der weltlichen Gerichtspraxis und dem Kirchenrecht vertraut war. Materiell enthält die Lex ein Gewohnheitsrecht, das weitgehend auf dem römischen Vulgarrecht beruht. Ein allgemein verbindliches Rechtsbuch ist die Lex nicht geworden. Sie diente vorwiegend dem Rechtsunterricht und der Rechtsbelehrung. Nur wenige Belege bestätigen ihre Anwendung auch in der Praxis Churrätiens. Vgl. dazu auch *Elisabeth Meyer-Marthaler,* Rätien im frühen Mittelalter, Zürich 1948, S. 38 ff.

auch bei Gerichtssitzungen – als *Gerichtsbeisitzer* – gefordert. Sie bilden also den sogenannten «Gerichtsumstand». Wir kommen darauf noch zurück.

Als Boni viri werden *Kleriker* wie *Laien* genannt: Grafen, Ritter, Ministerialen, Schöffen, «iudices», Räte, einfache Freie, Patrizier, Burger und auch Bauern; dazu Bischöfe, Äbte, Pröpste, Domherren, Mönche usw. – um einige Beispiele zu nennen. Die Boni viri wirken insbesondere als *Zeugen* bei verschiedenen Rechtshandlungen; sie erscheinen also regelmässig auf *Zeugenlisten.* Nach herrschender Meinung stellen sie eine gehobene soziale Klasse dar. Sie sind meist – und darauf ist besonders zu achten – *die an dem betreffenden Ort ansässigen,* besonders vertrauenswürdigen Personen, die von Fall zu Fall zu bestimmten Rechtshandlungen hinzugezogen werden, *ohne irgendwie ernannt zu sein.*

Offensichtlich gehen die fränkischen und mittelalterlichen Boni viri auf die Antike zurück. Den «vir bonus» erwähnt schon *Cicero,*[3] die «boni homines» das Edikt Theoderichs.

Der Vir bonus kommt auch an zahlreichen Stellen der *Digesten Justinians* vor. Er ist nach den römischen Rechtsquellen, auch nach den Digesten, der vorsichtige, umsichtige, kluge, verständige Mann; der Kundige, Wissende; vor allem auch der Rechtskundige; auch der Rechtliche, der Rechtschaffene, Brave, Redliche; der Mann von gutem Ruf; der Unbescholtene, auch der Geschickte, der Tüchtige.[4]

Es ist in die Augen springend, dass sich hinter diesen Bezeichnungen und Begriffen die Philosophie der Stoa verbirgt.[5]

Abschliessend ist in diesem Zusammenhang zu sagen, dass die Boni viri, die Probi homines, die Prudentes und wie sie sonst heissen, nördlich der Alpen für das Hoch- und Spätmittelalter sowie für die Neuzeit noch wenig erforscht sind, vor allem auch nicht in unserer *Landes- und Ortsgeschichte.* Abgesehen von wenigen mehr beiläufigen Untersuchungen in der Westschweiz, fehlen insbesondere in der deutschen Schweiz einschlägige Arbeiten.

[3] Vgl. De officiis, III, 61 ff.: «in fiducia ut inter bonos bene agier.»; «Nemo est, qui hoc viri boni fuisse neget...»; «quod alios bonos, alios sapientes existimant.»; «...sive vir bonus est is, qui prodest, quibus potest...»; «...et quia semper est honestum virum bonum esse, semper est utile» usw. Sodann De officiis, II, 33–34: «...coniunctam cum iustitia prudentiam». – «...hanc enim utilem homines existimant veramque prudentiam. Iustis autem et fidis hominibus, id est *bonis viris,* ita fides habetur...». «Harum igitur duarum ad fidem faciendam iustitia plus pollet, quippe cum ea sine prudentia satis habeat auctoritatis, prudentia sine iustitia nihil valet ad faciendam fidem.» – «iustitia sine prudentia multum poterit, sine iustitia nihil valebit prudentia».

[4] *Heumanns* Handlexikon zu den Quellen des römischen Rechts, 9. Aufl., bearb. von *E. Seckel* («Heumann-Seckel»), Jena 1907: Art. vir, bonus, probus, prudens. Vgl. auch *Elsener,* Spuren der Boni viri, S. 188, Anm. 5.

[5] Nachweise bei *Elsener,* Spuren, S. 188, Anm. 6.

Wie bereits erwähnt, finden wir die Boni viri (als Boni homines) auch in der LEX ROMANA CURIENSIS. *Elisabeth Meyer-Marthaler* hat sich zu den Boni homines usw. schon wiederholt geäussert, so dass wir uns kurz fassen können, zumal das Frühmittelalter aus unserer Betrachtung ausgeklammert sein soll.

Die Boni homines treten in der LEX einmal als Zeugen auf.[6] Die LEX erwähnt die Benennung glaubwürdiger Zeugen vor Gericht: ». . . sed idonias personas in sua causam quilibet homo presentare debet.»[7] Die «persona idonia» ist nun in der Tradition der Antike niemand anders als der αγαθός [«agathos»] des Platon.[8] «Idoneus» bedeutet: durch seine Eigenschaften für eine Aufgabe geeignet, berufen, tauglich, tüchtig zu sein, – fähig, genügend, würdig. Die LEX kommt auch auf die Zahl der «boni homines» zu sprechen; bei gleicher Zahl bei Kläger und Beklagtem «precedat eius auctoritas». Der Qualifiziertere soll mehr Gewicht haben; dies galt bereits im römischen Recht für die Autorität der Juristen.[9]

[6] *Elisabeth Meyer-Marthaler,* Das Prozessrecht der LEX ROMANA CURIENSIS; in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte (SZG), 3, 1953, S. 1–59, insbes. S. 5, 39 ff., 48, 57 f. Zur LEX ROMANA CURIENSIS vgl. auch *Rudolf Buchner,* in: *Wattenbach-Levison,* Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger. Beiheft: Die Rechtsquellen, Weimar 1953, S. 37–39.

[7] Die Sprache der LEX ist merovingisches Vulgärlatein.

[8] αγαθός bedeutet nach der Aussage der Wörterbücher: gut, tüchtig, trefflich, *geeignet,* tauglich, geschickt, zweckmässig, rätlich, nützlich, vorteilhaft, heilsam, günstig, glücklich, gedeihlich, vornehm, edel, adlig, sittlich, gut, rechtschaffen, ehrenhaft, edelgesinnt, tugendhaft, *bieder,* brav, ehrenwert; ο αγαθός ist der Ehrenmann, ein wahrer oder ganzer Mann, der Aristokrat. – Griechisch-lateinische Wörterbücher übersetzen «agathos» u. a. mit bonus, praestans, idoneus.
Zu Platon vgl. *Friedrich Ueberwegs* Grundriss der Geschichte der Philosophie, I: Die Philosophie des Altertums, hg. von *Karl Praechter,* 12. Aufl., 1926 (Neudruck: Darmstadt 1967), S. 234 ff., 248, 253 f., 273 f., 298 ff. (Begriffsbestimmung des Staatsmannes), 319 (Tüchtigkeit und Bildung), 336 ff., 388 ff. (sachverständige Herrscher; geschulte Beamte; Verbindung von Monarchie und Demokratie). *Alfred Verdross-Drossberg,* Grundlinien der antiken Rechts- und Staatsphilosophie, 2. Aufl., Wien 1948, S. 74: Hinweis auf Platons Dialog Menexenos: Athen sei zu seiner Blütezeit eine demokratische Aristokratie gewesen. Die Macht ruhte in der Stadt hauptsächlich bei der Menge; Ämter und Gewalt aber übertrug sie immer denen, die sie für die Besten hielt. Damals habe stets ein vornehmer Mann mit Zustimmung des Demos geherrscht. S. 75: Gedanke der politischen Elite. S. 101: Platons «Nomoi» wollen die politische Führung im Staat einer geistigen Elite anvertrauen.
Nach *Harry Bresslau,* Urkundenlehre für Deutschland und Italien, 3. Aufl., Berlin 1958, II, S. 205, verlangte auch das langobardische Recht, dass die Zeugen «idonei» sein müssten. Zur «idoneitas» gehörte auch die Ebenbürtigkeit der Zeugen. – Der «testis idoneus» ist auch im Wirtembergischen Urkundenbuch häufig; vgl. *Elsener,* Spuren, S. 190.

[9] Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen (SSRQ), Kanton Graubünden, Lex Romana Curiensis, hg. von *Elisabeth Meyer-Marthaler,* Aarau 1959, S. 29 (Lex I/4): «. . . qui maiorem numerum habuerit de bonus homines, ipse in iudicio secundum legem sua causa vincat. Et si forsitam de homines equalem numerum habuerint, precedat eius auctoritas. . .».
Vgl. ebendort Anm. 1 und *Meyer-Marthaler,* Prozessrecht, S. 41, Anm. 133. *Fritz Schulz,* Prinzipien des römischen Rechts, Berlin 1954; S. 125 ff. über die «auctoritas» der römischen Juristen: «Die Autorität rückt an Stelle der Gründe.» Vgl. unten, S. 60.

Die «boni homines» der LEX bilden auch den Umstand der Gerichtsverhandlung, die durch den Richter, den «iudex», geleitet wird. Die Belege liessen sich vermehren.[10]

Dass die «boni homines» den Gerichtsumstand bilden und dort nach «auctoritas» entscheiden und nicht allein und in jedem Fall *nach der Zahl der Stimmen,* d.h. nach dem römischen Majoritätsprinzip, nach der Pars maior, zeigt die aristokratische Ordnung des Gerichtswesens auch in Rätien in fränkischer Zeit.[11] Den Umstand bildet bereits eine Oberschicht, die in sich wieder abgestuft ist. Letztlich entscheidet die höhere «auctoritas».

Bei den Boni homines der LEX ROMANA CURIENSIS wird bereits eine Eigenschaft sichtbar, die auch für die Weiterentwicklung der Boni (Probi) im Mittelalter von Belang sein wird. Die Boni homines der LEX stehen stets in Verbindung mit einer «patria».[12] Patria bedeutet nun in der Sprache der LEX ein-

[10] Es muss hier auf die verschiedenen Arbeiten von *Elisabeth Meyer-Marthaler* verwiesen werden; die spätantike (vulgärrechtliche) und fränkische Zeit soll nicht Gegenstand unserer Untersuchung sein.

[11] Dazu: *Ferdinand Elsener,* Zur Geschichte des Majoritätsprinzips (Pars maior und Pars sanior), insbesondere nach schweizerischen Quellen, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte (SavZ), 73, Kanonistische Abteilung 42, Weimar 1956, S.73–116 und S.560–570.

[12] *Elisabeth Meyer-Marthaler,* Rätien im frühen Mittelalter, Zürich 1948, S.45, 49. Zu den Boni homines (viri) S.52ff. In diesem Zusammenhang – und auch im Blick auf die weitere Darstellung – ist noch auf ein eigenartiges Werk aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu verweisen: den 1529 in Lyon erschienenen «Catalogus Gloriae Mundi» des Burgunder Juristen *Barthélemy de Chasseneux.* Von mir benutzt: Catalogus Gloriae Mundi. D. *Bartholomaei Chassanaei* Burgundii, Lugduni, apud Antonium Vincentium, in Veronica. MDXLVI. Der «Catalogus» behandelt in 12 Büchern «ordinem dignitatum», die geordnete Welt der «Dignitäten» im Himmel und auf Erden, in Kirche und Staat, in Justiz und Wissenschaft, bis hin zur rechten Ordnung und Rangfolge des Tier- und Pflanzenreiches. Chasseneux kommt auch auf den Vir bonus zu sprechen; die Eigenschaft eines Vir bonus ist für unzählige Ämter nötig. Der Vir bonus sollte auch ein *Einheimischer* sein (originarius); Chasseneux beruft sich dabei auf Aristoteles und die Heilige Schrift. Mein einstiger Tübinger Assistent, Dr. iur. *Raimund J. Weber,* hat vor einiger Zeit in meinem Tübinger «Kolloquium zur Rechtsgeschichte und ihrer Grenzgebiete» einen Vortrag gehalten über «Bemerkungen zu den Sapientes und Boni im deutschen Südwesten». Es ist anzunehmen, dass dieser Vortrag demnächst im Druck erscheinen werde. Da sich Raimund J. Weber einlässlich mit Chasseneux auseinandersetzt, mag an dieser Stelle ein knapper Hinweis genügen.

[13] *Elisabeth Meyer-Marthaler,* a.a.O., S.53f., und Prozessrecht, S.41, nimmt an, die Institution der Boni homines (viri) in Rätien sei ein fränkischer Rechtsbrauch. Wir stehen hier an einem Rezeptionsproblem, das sich auch bei der Rezeption des justinianisch-italienischen Rechts im Hoch- und Spätmittelalter immer wieder stellt. Die Verfasserin meint, die Rolle der Boni homines entspräche den «responsa prudentum» in römischer Zeit. Da es aber im Rätien des frühen Mittelalters keine Prudentes (gelehrte Juristen) mehr gegeben habe, seien an ihrer Stelle für die Entscheidung des Falles die Boni homines als Gerichtsumstand und als Zeugen getreten. Dafür hätte man nun in Rätien die schon vorhandenen «freien Gerichtsgenossen» des germanisch-fränkischen Prozesses genommen.
Aus dem römischen Recht rezipiert ist nun aber sicher die Bezeichnung «boni viri» (boni homines). Es entspricht nun aber immer wiederkehrenden Erfahrungen bei Rezeptionen, dass mit der fremden Form nach und nach auch der fremde Inhalt übernommen wird. Das ist völlig na-

mal Gau, dann aber im Prozessrecht den Gerichtsbezirk, Gerichtssprengel, den Amtskreis des «iudex». Mit andern Worten: der Vir bonus der LEX besitzt seine bevorzugte Stellung nur in seinem Gerichtssprengel, in seiner engern Heimat (patria) – dort, wo ihm als Zeuge und Gerichtsumstand eine besondere Sach-, Orts- und Personenkenntnis zukommt.[13]

Mittelalter und Neuzeit:

I. Boni viri (Probi homines usw.) als Gerichtsumstand, Zeugen und Gewährsleute

Diese Rolle der Boni viri (Probi homines) als besonders qualifizierte Zeugen, Gewährsleute und Mitglieder des Gerichtsumstandes spiegelt sich u. a. auch in den Texten des Bündner Urkundenbuches. Ich kann hier, aus einer Fülle von Texten, nur wenige Beispiele anführen. Schon im sogenannten Tello-Testament von 765 heisst es: «. . . acta Curia in civitate publica sub presentia virorum *bonorum* plurimorum testium».[14] In einer Urkunde von 769/800/813 findet sich anderseits lediglich die Formulierung: «sub presencia virorum testium«; offenbar versteht der Schreiber unter «viri testes» stillschweigend die üblichen qualifi-

heliegend, weil man sich nach der Rezeption des fremden Terminus technicus auch im Inhalt der Institution umschaut und sich für die Zukunft an der fremden Institution orientiert, ihre Doktrin übernimmt und auch den fremden Begriff von der Sache, zumal die LEX ROMANA CURIENSIS in der grossen Masse ihrer Bestimmungen römisches Vulgärrecht darstellt. Die These von Elisabeth Meyer-Marthaler, die Boni homines in Rätien stellten germanisch-fränkisches Recht dar, kann demnach nur «cum grano salis» verstanden werden.
Ebendort (Rätien, S. 54, Anm. 136) über Boni homines im Zusammenhang mit der Übernahme von *Vormundschaften.*
Vgl. dazu auch *Elisabeth Meyer-Marthaler,* Römisches Recht in Rätien im frühen und hohen Mittelalter, Zürich 1968, S. 45 f. (patria, locus), S. 48, Anm. 18 (Der Richter urteilt «cum bonos homines»), S. 51 (Strafrecht), S. 113 (Boni homines als Freie; servi seien selten nachweisbar), S. 145 (Boni homines versiegeln im Rahmen des Vormundschaftsrechts wertbeständiges Gut, Gold und Silber).
Zu den fränkischen Einflüssen auch: *Elisabeth Meyer-Marthaler,* Fränkisches Reichsrecht in der Lex Romana Curiensis, in: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald und Zug, 125. Bd., Stans 1972 (= Festschrift zum 70. Geburtstag von P. Iso Müller, 2. Bd.), S. 169–208.

[14] Bündner Urkundenbuch (Bündner UB), Bd. I, bearbeitet von *Elisabeth Meyer-Marthaler* und *Franz Perret,* Chur 1955, Nr. 17, S. 22, Zeile 19 f. Bischof Tello von Chur schenkt dem Kloster Disentis auf Ableben seine Güter in der Gruob und zu Domat/Ems sowie fast allen an seine Getreuen ausgegebenen Besitz. Chur, 765 Dezember 15. Um 750 schätzungsweise hatten die Viktoriden, zu denen auch Tello gehörte, das Kloster Disentis als Eigenkloster gegründet. Diesem schenkte Bischof Tello 765 auf den Zeitpunkt seines Todes seinen eigenen und seines Vaters Besitz, der das Grundeigentum der Viktoriden von Sagens (Sagogn bei Ilanz) bis hinauf nach Truns umfasste. Der Inhalt der Urkunde gewährt ein anschauliches Bild der wirtschaftlichen Organisation Churrätiens im 8. Jahrhundert. Zum Tello-Testament vgl. *Friedrich Pieth,* Bündnergeschichte, Chur 1945, S. 27 ff.

zierten Zeugen. In einer nächsten Urkunde von 769/800/813 werden die Zeugen wiederum als «boni viri» bezeichnet, «qui ab eo (dem Aussteller der Urkunde) rogiti venerunt vel signa fecerunt». Diese beiden letzterwähnten Urkunden betreffen beide Schenkungen an die Kirche St. Hilarius zu Chur und stammen vermutlich vom selben Schreiber, so dass die «viri testes» der ersten Urkunde offensichtlich auch «boni viri» waren.[15]

Zwei weitere Urkunden von 1140 betreffen ein Gerichtsverfahren unter Leitung des Bischofs von Como im Schloss von Tirano (Veltlin). Als Mitglieder des Gerichtsumstandes und zugleich als Zeugen (astantes ibi et presentes) werden einmal «honesti viri» mit ihren Namen genannt; es sind dies ein Presbyter, zwei Diakone, ein «clericus» (niederer Kleriker?) und drei namentlich erwähnte Laien (de laicis). Die übrigen anwesenden Zeugen werden als «probi viri» bezeichnet (quibusdam aliis probis viris).[16] Die «honesti» sind hier also eine aus den «probi» noch besonders hervorgehobene Gruppe.

Vor dem Vogtgericht in Chur beschwören 1149 sieben «legitimi homines» (gesetzmässige, rechtsgültige, besonders glaubwürdige, den Vorschriften des Gesetzes entsprechende Zeugen), darunter «duo liberi homines», also Freie, die mit Namen genannt werden, den umstrittenen Sachverhalt.[17] Die Urkunde nennt im weiteren noch mehr als zehn «*boni* viri» als Zeugen (sub testimonio), die dem Bündner Adel (oder Patriziat) angehören, u.a. Siegfried I. von Juvalt und *seine Söhne* (filii eius), «Heinricus de Curia (Chur) et *filius* eius», «Liutfridus de Castrisis» (Castrisch), Swiker I. von Aspermont, «Gotfridus, Sigifridus de Sillas» (Sils im Domleschg), «Albertus de Curia», Ulrich I. von Aspermont. Als Gerichtsumstand und als Zeugen erscheinen hier einmal «legitimi homines» in hervorgehobener Stellung (als Schwörende) und «boni viri» als gewöhnliche Zeugen. Bemerkenswert ist, dass zu den Boni viri nicht nur die Väter gehören, sondern auch die Söhne, – ein Sachverhalt, den wir schon beim Patriziat der schwäbischen Städte gefunden haben.[18] Entscheidend sind also nicht die Ämter (der Väter).

Eine weitere Urkunde von 1193 aus Morbegno (Veltlin) spricht ebenfalls von «boni viri» als Zeugen; unter diesen befindet sich ein «ferrarius», ein Eisenschmied, der demnach in Morbegno als Handwerker zu den Boni viri gehörte.[19]

1236 erfolgt die Übertragung eines Eigenmannes aus Mels an die bischöfliche Kirche in Chur: «Hec acta sunt in choro Curiensi, in presencia et sub testi-

[15] Bündner UB, I, Nr. 27, S. 30, Z. 6; Nr. 24, S. 27, Z. 36 f.
[16] Bündner UB, I, Nr. 304, S. 225, Z. 10 ff.; Nr. 305, S. 226, Z. 15 ff.
[17] Bündner UB, I, Nr. 316, S. 231, Z. 27 ff.
[18] *Elsener*, Spuren, S. 196 f., S. 199.

monio *bonorum* virorum, videlicet...».[20] Es folgen die Namen, u.a. ein Diakon, dann acht Laien, die namentlich genannt werden. Bemerkenswert ist, dass hier die Boni viri ausdrücklich als Umstand (in presencia) und als Zeugen und Gewährsleute (sub testimonio) bezeichnet werden.

In einer Churer bischöflichen Urkunde von 1253 erscheinen als «probi viri» einmal Mitglieder des Churer Domkapitels[21], sodann ein Ritter und Vertreter des Bündner Landadels.[22] In einer Urkunde Walters IV. von Vaz, 1259, in Feldkirch errichtet, finden wir als «probi viri» wiederum eine längere Reihe Adeliger, wieder ein Ritter, dann der Abt des Zisterzienserklosters Salem (bei Überlingen) und ein Mönch (offenbar auch von Salem).[23]

[19] Bündner UB, I, Nr. 462, S. 355, Z. 6 ff. Zu erwähnen sind noch: Tirano, 1150 Dezember 4.: Der Bischof von Como bestätigt den Konversen der Kirche San Remigio (San Rumedi in Brusio) die Augustinerregel: «...astantes ibi quosdam honestos viros... (Namen) et coram quibusdam aliis presbiteris Comis...»; als Honesti gelten hier Kleriker. (Bündner UB, I, Nr. 320, S. 235, Z. 17 ff.). Tresivio (Veltlin), 1158 März: Erbverzicht: «...presentia bonorum hominum quorum nomina subter leguntur, per lignum (Stab) et cartam que suis tenebant manibus... fecerunt finem et refutationem et tradicionem et remissionem in manibus...» (Bündner UB, I. Nr. 339, S. 251, Z. 24 ff.). 1181, nach März 9.: Schenkung von Weingärten aus der Gegend von Meran an das Kloster Wessobrunn (in Bayern): «...in presencia bonorum virorum...» (Bündner UB, I, Nr. 410, S. 303, Z. 1). Villa di Tirano (Provinz Sondrio), 1181 Dezember 19.: Verzicht auf eine zu Lehen getragene Wiese: «...presencia bonorum hominum corum nomina subter legontur [!] cum linno (ligno, Stab) et carta, que suis tenebant manibus... fecerunt finem et refutacionem...». (Bündner UB, I, Nr. 413, S. 304, Z. 15 ff.). 1184/1185: Papst Lucius III. unterrichtet den Bischof von Chur über das Vorgehen gegen den des Mordes angeklagten Priester H.: «...et eum testimonii boni virum (sic) annuncians ab infamia...absolvas.» (Bündner UB, I, Nr. 431, S. 316, Z. 13 ff. Es handelt sich um einen Text aus dem Liber Extra (Dekretalen Gregors IX.): X, V, 34, 8.); vgl. die Vorbemerkungen der Herausgeber, S. 315).

[20] Bündner UB, II, Nr. 732, S. 200, Z. 9 ff.

[21] Desgleichen galten die Genfer Kanoniker der Kathedrale von St-Pierre zum vornherein als «probi viri»; vgl. unten S. 72

[22] Bündner UB, II, Nr. 895, S. 338, Z. 37 ff. Genannt werden u.a.: Burkhard von Wittinberg, Propst zu Chur; Ulrich II. von Juvalt, Custos zu Chur; Eberhard I. Thumb von Neuburg, Scolasticus von Chur, später Domdekan; Siegfried III. von Juvalt, Kanoniker; «et aliis pene omnibus canonicis ecclesie nostre.» Sodann: Eberhard II. Behaim von Neuburg, Ritter; Konrad von Ruchenberg (Gemeinde Trimmis); Otto von Strassberg (Gemeinde Malix).

[23] Bündner UB, II, Nr. 940, S. 376, Z. 7 ff. «Acta sunt hec in Veltkilch, strata publica...». Genannt sind u.a. die Ritter Eberhard I. und Heinrich II. von Aspermont; Heinrich von Sigberg (Gem. Göfis, Vorarlberg); Albert von Fontnas (Bez. Werdenberg, Kt. St. Gallen); Swiker II. Thumb von Neuburg; sowie weitere Namen aus der Oberschicht (dicto...). Weitere Beispiele: Poschiavo, 1200 Mai 28.: Egino II. von Matsch gibt die Erzadern im Gebiete von Poschiavo zu Erbpacht: «...in bonorum hominum presentia, quorum nomina inferius leguntur...». (Bündner UB, II, Nr. 485, S. 2, Z. 29 ff.). Bormio, 1201 Juni 27.: Egino II. von Matsch erneuert die Pacht der Erzadern in Poschiavo: «In borum hominum presentia...». Genannt sind 5 Zeugen (Boni viri): «omnes de Burmi (Bormio, Veltlin) testes». Die Boni viri stammen hier deutlich vom Ort der Ausstellung der Urkunde. (Bündner UB, II, Nr. 491, S. 7, Z. 18 und S. 8, Z. 7.). Chur, 1260 April 8.: Das Kloster Churwalden vergleicht sich über eine Schenkung; die Urkunde erwähnt «VII viros idoneos et fide dignos» als Zeugen. (Bündner UB, II, Nr. 946, S. 381, Z. 8 ff.)

Den Bonus vir (Probus homo) als besonders qualifizierten Zeugen treffen wir auch in Südtiroler Notariatsinstrumenten, so in einer Urkunde aus Bozen vom Jahre 1242. Sie zeigt die besondere Stellung des Vir bonus im prozessualen Beweisverfahren: «...cum tribus *bonis* et ydoneis viris ostendere et probare possit...», und an anderer Stelle: «...dictus Simon cum tribus *bonis* et ydoneis hominibus probabit...».[24] In einem Bozener Prozess vom selben Jahre um die Gewere an einem Grundstück heisst es u. a.: «...cum tribus ydoneis testibus aut cum pluribus, si habere possit, probare et ostendere possit...» und weiter: «...probabit cum *probis* et ydoneis viris hominibus (!) ...» (es folgen die Namen der Zeugen, die schwören); sodann: «...cum suis testibus *bonis* et ydoneis et *credibilibus hominibus* probabit...». In diesem Text wird die Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit des Bonus und Probus besonders hervorgehoben.[25] Bertold vom Hof von Flaas am Salten (bei Bozen) beweist (1237) durch Zeugen, dass seine Schwester nach Abschichtung auf die väterliche Erbschaft

[24] Die Südtiroler Notariats-Imbreviaturen des dreizehnten Jahrhunderts, Zweiter Teil, hg. von weil. *Hans von Voltelini* und *Franz Huter,* (Acta Tirolensia IV), (künftig abgekürzt: Voltelini II), Innsbruck 1951, Nr. 245, S. 160 ff. Zur Imbreviatur vgl. *G. Dolezalek,* Art, Imbreviatur, in: HRG, II, Sp. 308 ff.

[25] *Voltelini II,* Nr. 398a, S. 256–259. Die Urkunde gibt nebenbei eine höchst einlässliche und überaus farbige Darstellung eines Ehafttaiding (Dinggericht; vgl. Deutsches Rechtswörterbuch [Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache; DRWB], II, bearbeitet von *Eberhard Frhr. v. Künssberg,* Weimar 1932–1935, Sp. 1231 und 1226 f.). Das Gericht tagt «in Bozano (Bozen) apud ecclesiam plebis sancte Marie ad albarios ad placitum legalem in presencia...». Es folgen die Namen der Gerichtsgenossen. Zuerst wird der «plebanus» genannt; es folgen dann die Vertreter des Adels und des Patriziats (domini) und dann offenbar die gewöhnlichen Dinggenossen, z. T. mit ihren Berufsbezeichnungen (spaeri/Speermacher, villici, carnifici/Metzger, fabri/Schmied, capellarii/Hutmacher, mulaterii/Maultiertreiber, sartoris/Schneider, camerarii/Kammerdiener? oder Geldeinnehmer?, peplarii/Schleiermacher, caliarii/Schuster, muncieri/Münzer, servientis/Diener, Knappe, pelliparii/Kürschner. Es werden sodann «iusticiarii» erwähnt. Im übrigen seien aus der umfangreichen Urkunde nur noch einige Textproben wiedergegeben: «...dictus dominus Hainricus de Griffenstain laudavit et hoc laudum ibi per milites et burgenses de ore ad os confirmatum fuit...» - «Et frater Hermannus...appellavit se viva voce ad maiorem iudicem...et apostolos instanter peciit.» (apostoli, Apostelbrief = nach altem kanonischem und gemeinem Prozessrecht der Bericht des erstinstanzlichen Richters, gegen dessen Entscheidung eine Partei Berufung eingelegt hatte, auf deren Bitte an den Oberrichter; vgl. *F. Merzbacher,* Art. Apostelbrief, in: HRG, I, Berlin 1971, Sp. 195 f.) Zur Bozener Pfarrkirche «sancte Marie ad albarios»: *Voltelini I,* Einleitung, S. CCVI, erwähnt als Dingstatt den «Baum vor der Pfarrkirche». Gleiche Meinung: *Otto Stolz,* Politisch-historische Landesbeschreibung von Südtirol (Schlern-Schriften, 40. Bd.), Innsbruck 1937, S. 257, unter Berufung auf Voltelini. Codex Wangianus. Urkundenbuch des Hochstiftes Trient, hg. von *Rudolf Kink,* Wien 1852, Nr. 72, S. 162 f., erwähnt ebenfalls, zum Jahre 1208, die Dingstatt «unter dem Baume neben der Kirche in Bozen» und vertritt die Ansicht, «sub albero» sei (im lateinischen Text der Urkunde) italienisch, statt «arbore». *Anton Dörrer,* Bozner Bürgerspiele. Alpendeutsche Prang- und Kranzfeste, Bd. I, Leipzig 1941, S. 68 f., erklärt «sub albero», in einem deutschen Bozner Ratsprotokoll von 1479 als «alber» bezeichnet, als «Alberbaum», «Alber» = Schwarzpappel. Vgl. dazu die nähere Begründung S. 316, Anm. 13: Zimbrisch «albar». Diese Hinweise verdanke ich der Freundlichkeit von Professor Dr. Dr. h. c. Nikolaus Grass (Innsbruck).

verzichtet habe: «. . . probavit se octavo *bonis* et ydoneis testibus, qui iuraverunt ad sacrissancti ewangelii (!) . . .».[26]

Noch ein Beispiel aus Zürich: Propst Heinrich und die Chorherren des Grossmünsters in Zürich verpflichten sich 1264, ihrem Meier in Albisrieden (bei Zürich) eine lebenslängliche Pension zu bezahlen. Das Rechtsgeschäft wird im Chor des Grossmünsters verurkundet, in Anwesenheit von «multis *probis* in choro nostro et ecclesia presentibus, quorum nomina partim subscribuntur. . .». Gegen Schluss der Urkunde folgen dann die «nomina vero presentium in choro nostro». Es sind dies vier «milites» und 19 weitere Namen, die offensichtlich den Zürcher Burgergeschlechtern bzw. dem Patriziat entstammen.[27]

Bereits aus den eben genannten Quellen scheint sich zu ergeben, dass die Boni viri, Probi homines eine gehobene Schicht darstellten, die nicht allein auf dem Vorrecht der Geburt beruhte wie beim mittelalterlichen Adel oder beim Patriziat, sondern eine Aristokratie der Tüchtigen, der Verlässlichen, der Sachkundigen, der Erfahrenen darstellte; wohl auch vielfach eine Aristokratie des Geldes und des Grundbesitzes. Geld und Gut galten zu allen Zeiten als Ausweis der Tüchtigkeit. Die Boni und die Probi waren aber doch auch mehr: die an ihrem Wohnsitz bzw. in ihrer Heimat Ortskundigen, Sachkundigen, Umsichtigen und mit dem örtlichen Recht Vertrauten.

Wer in einem bestimmten Fall oder an einem bestimmten Ort (Stadt, Dorf, Herrschaft) als «vir bonus» galt, richtete sich nach der Umgebung, nach dem Lebenskreis, – wir würden heute sagen: nach dem Milieu.

II. Boni viri (Probi homines usw.) vorwiegend als Schiedsrichter, Gutachter und in ähnlichen richterlichen Funktionen

Über die Boni viri als Schiedsrichter bieten uns die *Südtiroler Notariatsakten* besonders zahlreiche Belege. Gerade die nachfolgenden Texte mögen eine Vorstellung vom vielfältigen Wirken der Boni viri geben.

[26] Die Südtiroler Notariats-Imbreviaturen des 13. Jahrhunderts, Teil I, hg. von *Hans von Voltelini* (Acta Tirolensia II), Innsbruck 1899 (Neudruck: Aalen 1973; künftig abgekürzt: Voltelini I), Nr. 864, S. 444 f.

[27] Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, 3. Bd., hg. von *J. Escher* und *P. Schweizer*, Zürich 1894/95, Nr. 1255, S. 334–336. Ein weiteres Beispiel: Urkundenbuch der Stadt Esslingen (am Neckar), Bd. I, hg. von *Adolf Diehl*, Stuttgart 1899, Nr. 253, S. 101: Herzog Hermann von Teck und die Stadt Esslingen beurkunden einen Vergleich, 1293: «Umme stüre ist umme Ezzelinger burger also gereth, daz man ze Kirchain (Kirchheim unter der Teck) niün erber man nemen sol und swelhe kuntschaft die sagent uf den ait umme hüser und umme aigen nach alter gewonhait, das sol man stäte han und sol sie der herzoge twingen, das sie die warhait darumme sagen.».

Im Jahre 1236 wurde in Trient eine Baulichkeit in Erbpacht verliehen. Die Verpächter (locatores) versprechen den Pächtern einmal die übliche Gewährleistung, dazu gegebenenfalls «dampnum in duplum eis (den Pächtern) restituere, secundum quod res foret meliorata aut valeret sub extimatione *bonorum* hominum et in consimili loco» (mit Rücksicht auf die Bonität des Grund und Bodens). Die Boni homines als Schätzer sollen offenbar Leute vom Ort sein – in unsern Urkunden meist aus Trient und Umgebung – die die Preise und die Usancen kennen.[28] In einer nächsten Urkunde (1236) bewerten amtliche Schätzer einen Weinberg zu Muralta (bei Trient), und zwar mit dem Ratschlag von Boni viri: «Nos... extimatores communitatis Tridenti consilio *bonorum* hominum extimamus (!) ...».[29] Ein Schwiegervater verspricht dem Schwiegersohn das Heiratsgut seiner Tochter entweder in Geld auszuzahlen oder als liegende Güter oder sonstige Besitztümer: «...vel possessionibus, quam possessionem debet ei dare in extimo et *arbitrio bonorum hominum* nominatim pro dote...».[30] Ein

[28] *Voltelini I,* Nr. 61, S. 28 f. Bemerkenswert noch die Klausel: «...tamen non liceat eis (den Verpächtern) vendere potenti homini, servo nec ecclesie» (an die tote Hand). Die im Text erwähnte Formel wiederholt sich öfters; vgl. Nr. 505 b, S. 244; Nr. 506 a, S. 245, und Register von *Voltelini I.* Vgl. dazu *Michael Kobler,* Das Schiedsgerichtswesen nach bayerischen Quellen des Mittelalters, München 1967, S. 110: Schiedsgericht als «Rat der Nachbarn».

[29] *Voltelini I,* Nr. 153, S. 74. Ein Judex und Vikar (Trient, 1236) lässt die Wertung der Schätzleute von einem Stück Ackerland im alten Etschbette bei Trient in die Form einer Notariatsurkunde bringen: «Nos...extimatores communitatis Tridenti consilio *bonorum* hominum extimamus...» (*Voltelini I,* Nr. 159 a, S. 77). Die Schätzleute stellen hier auf den Sachverstand von Boni homines ab.

[30] *Voltelini I,* Nr. 313 a, S. 145. Das *Arbitrium boni viri* ist gekennzeichnet durch das freie Ermessen und die Billigkeit (aequitas), vielfach auch durch die besondere Orts- und Sachkenntnis der Schiedsrichter. Wir müssen uns hier mit wenigen Literaturhinweisen begnügen: *Franco Bonifacio,* Art. Arbitro e arbitratore, in: Novissimo Digesto italiano, diretto da *Antonio Azara* e *Ernesto Eula,* Bd. I, 2, Turin o. J., S. 925 ff., insbes. S. 928.
Karoly Visky, La prova per esperti nel processo civile Romano, in: Studi Senesi LXXX (III Serie, XVII; Fascicolo 1), Siena 1968, S. 23–70, insbes. S. 65. *Mario Ricca-Barberis,* L'apprezzamento del terzo con indice di prestazione nel negozio giuridico, in: Archivio giuridico «Filippo Serafini», diretto da *Enrico Serafini,* Nuova Serie, Vol. XI, Modena 1903, S. 60–124. Weitere Titel bei *Lucien Caes/Roger Henrion,* Collectio bibliographica operum ad ius Romanum pertinentium, Series I, vol. 1–(jetzt) 25, Brüssel 1949–1978. Gerichtsassessor *Recke,* Das Ermessen im Bürgerlichen Gesetzbuche, in: Archiv für Bürgerliches Recht, hg. von *J. Kohler, V. Ring, P. Oertmann,* 20. Bd., Berlin 1902, S. 137–154, insbes. S. 144. (Diese Hinweise verdanke ich Assessor *Wolfgang Wagner* und Dr. *Gero Dolezalek* beim Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt am Main.) *Bernhard Windscheid/Theodor Kipp,* Lehrbuch des Pandektenrechts, I, Frankfurt a. M. 1906, § 93, S. 483 ff., II, § 254, S. 20, Anm. 5. Verwiesen sei schliesslich noch auf die Quellenstellen zu «bonus vir» bei *Heumann-Seckel* (Anm. 4), Stichwort «arbitrium». Das «boni viri arbitrium» erwähnt auch das Speculum iudiciale von Wilhelm Durantis (Guillaume Durand), hier zitiert nach der Ausgabe Basel 1574, im Neudruck des Scientia Verlages, Aalen 1975: Speculum iudiciale. Illustratum et repurgatum a Giovanni Andrea et Baldo degli Ubaldi, Tomus I, Pars I et II, S. 102: «Iudex *loci* dici potest ille vir bonus...». Auch hier wird (S. 103) auf die Aequitas abgestellt. Zu Durantis vgl. *H.-J. Becker,* Art. Durantis in: HRG, I, Sp. 790 f. Zum «arbitrium boni viri» sodann noch: *Barnabae Brissonii* De verborum quae ad ius civile pertinent significatione, in der Bearbeitung von *Johann Gottlieb Heineccius,* und *Iustus Henning Böhmer,* Halae Magdeburgicae 1743, S. 97.

weiterer Beleg zum «arbitrium boni viri» aus Trient (1236): Der kaiserliche Podestà gestattet dem Bonhomo (Bonushomo) von Thun (Schloss am Nonsberg, nordöstlich von Mezzolombardo), nach Trient zu kommen, um Klage zu erheben gegen Juan von Thun wegen unbilliger Forderungen aus einer zwischen ihnen geschlossenen Sühne: «. . . ita quod dictum preceptum deberet reduci ad *arbitrium boni viri* (eines einzelnen Vir bonus!) secundum formam delicti. . . et secundum quod iuris ordo postulat».[31] Chorherr Dietrich von Polling und Bruder Friedrich vom Deutschordensspital zu Bozen erwählen (1242) Schiedsrichter im Streite des Benediktinerklosters Polling (Oberbayern) mit dem Deutschen Orden um ein Haus in Trient: ». . . promittentes sibi ad invicem, quod dictum arbitrium non dicent iniquum nec ipsum ad *arbitrium boni viri* reducent».[32]

Der Sinn des letzten Satzes ist offenbar: Das Urteil des Schiedsgerichtes soll zum vornherein nicht als unbillig abqualifiziert und anderseits auch nicht zu einem nur halbjuristischen «arbitrium boni viri» abgewertet werden. Zwei Vikare des Podestà erteilen (1236) dem Zeno von Castelnuovo Repressalien gegen die von Verona verbannten Anhänger des Grafen von San Bonifazio wegen einer bei der Veroneser Klause erlittenen Beraubung: «. . . de consilio consilii (!) ac *bonorum hominum* de Tridento dederunt licentiam et parabolam (Erlaubnis) Zeno. . . contracambiandi (Repressalien zu ergreifen) se super bonis hominum Verone. . .».[33] – Zanuclus und Berthold contestieren (1236, Trient) vor zwei Schiedsrichtern (als Boni viri) «lis» und stellen und beantworten Positionen in ihren Rechtsstreiten um Geldsummen aus einem Gesellschaftsvertrag: «Item ponit dictus Zanuclus, quod inde fuit contentus (bekannt, zugegeben) coram *bonis hominibus* tracta ratione inter ipsos, quod inficiatur (leugnet) Bertholdus».[34] Morandin und Alban geloben (1237, Bozen) solidarisch, dem Egeno Klein (Parvus) den Kaufpreis für Wein zu bezahlen und stellen dafür Pfänder und einen Bürgen: «. . . si dictus dominus Morandinus vel Albanus eidem Egenoni Parvo in dicto termino dictum vinum vel ita bonum (das ebenfalls mit verpfändete Gesamtvermögen der Käufer) in exstimacione *bonorum virorum* non

[31] *Voltelini I,* Nr. 456, S. 219 (1236, September 23.). Wenige Tage später (1236, Oktober 1.): Vor dem Vikar des kaiserlichen Podestà kontestieren Bonhomo und Juan von Thun «lis» und stellen und beantworten Positionen in ihrem Rechtsstreit: «. . . quod illud preceptum reducatur ad *arbitrium boni viri,* cum fuerit iniquum secundum formam delicti, dicens ipse Bonushomo, quod. . .». *Voltelini I,* Nr. 461, S. 221. «Bonushomo», «Bonhomus» war Ministeriale von Thun.

[32] *Voltelini II,* Nr. 480, S. 316. Das «arbitrium boni viri» erwähnen auch die Notariatsformulare des *Ulrich Manot,* (14./15. Jahrhundert); vgl. SSRQ, Kanton Freiburg, Stadtrechte Bd. 5: Das Notariatsformularbuch des Ulrich Manot, hg. von *Albert Bruckner,* Aarau 1958, S. 494, Z. 33, und S. 606, Z. 11.

[33] *Voltelini I,* Nr. 562, S. 272.

[34] *Voltelini I,* Nr. 566a, S. 274. Vgl. dazu *W. Sellert,* Art. Litis contestatio, in: HRG, III, 17. Lieferung, Berlin 1978, Sp. 14ff.

dederit», dann sollen die Grundpfänder und die Bürgschaft fällig werden. Die Boni viri schätzen hier die Vermögenswerte der Käufer: «...quilibet eorum in solidum promiserunt per stipulacionem omnium suorum bonorum dare solvere Egenoni Parvo...».[35] Graf Albert von Tirol bewilligt und vollzieht 1211 einen Tausch von Gütern in Mals und Vezzan (Vintschgau). Der Handel findet die Zustimmung aller Beteiligten, «quia sub *bonorum virorum* extimatione et testimonio utilitatem exinde consecuti sunt et non dampnum». Es folgen die Namen von 16 Zeugen (zugleich als Boni viri: «testimonio»), die meisten mit dem Titel «dominus», darunter ein «purcravus» (Burggraf), ein «celerarius», «et quamplures alii tam liberi quam etiam martinusi (tirolische Eigenleute aus der Gegend von Mals) et ministeriales et boni viri». Die Aussage der Urkunde ist nicht völlig klar; offenbar gelten als «boni viri» (und Zeugen) auch die «liberi» und die tirolischen Eigenleute. Das wäre nicht überraschend, denn Bauern als «boni viri» finden sich auch andernorts.[36] Propst und Prämonstratenserkonvent von Churwalden urkunden 1268, dass vor dem Gericht Walters III. v. Vaz, des Vogtes von Chur, das Gut namens Valcians im Streit gegen die Gemeinde Malix dem Kloster Churwalden zugesprochen wurde. «Que lis sic est terminata..., quia inventi fuerant termini sufficientes per viros honestos et *probatos*». Genannt wird u. a. der Meier Heinrich von Bucania, der das Gut zu Lehen erhalten sollte. Die Urkunde fährt dann fort: «...et quod veritas dictis fidem prestet», – wiederum der Hinweis auf die *Wahrhaftigkeit* der «honesti et probati».[37]

[35] *Voltelini I,* Nr. 671, S. 330. Dazu auch Nr. 674, S. 332 (Bozen, 1237): Bertolot und Ulrich von Haselberg geloben, dem Heinrich Schmied, seiner Gemahlin und seinem Schwiegersohn eine Quantität Wein von ihrem Weingut zu Kreith (Schloss und Gehöft in Eppan) zu liefern: «X carradas (Karrenladungen) vini boni de suo vino de Gereut vel ita bonum in extimacione *bonorum virorum*...». Das «bonum» (Geldersatz als Schadenersatz) sollte – wie sich aus andern Urkunden ergibt – geleistet werden, wenn der Ertrag der Reben zu gering sein sollte. Jakob Kreuzer und seine Ehefrau verpachten (1237) dem Manno von Doamo einen Hof zu Sanct Ingenuin bei Bozen; «...et si ei fictum (der Pachtzins, gemeint Pachtertrag in Wein), supra manso non venerit (nicht ausreichend wächst), quod ei dabit ita bonum (Schadenersatz) in extimacione *bonorum virorum*...». (*Voltelini,* I, Nr. 755, S. 380). Jakob Kreuzer und seine Gemahlin verpachten (1237) dem Sohn des Heinrich von Sanct Ingenuin einen Hof und vereinbaren ein bestimmtes Mass an Wein als Pachtzins; «...et si tantum (vinum) non supravenerit (wächst), quod ei dabit vinum in extimacione *bonorum virorum.*» (*Voltelini I,* Nr. 779, S. 399). Zu diesem z. T. rigoristischen und «kapitalistischen» Klauseln vgl. auch *Ferdinand Elsener,* Die Fischfache im Zürichsee zwischen Rapperswil und Hurden, zugleich ein Beitrag zur Rechts- und Sozialgeschichte der Leihe im Spätmittelalter und in der beginnenden Neuzeit, in: Die europäische Kulturlandschaft im Wandel. Festschrift für Karl Heinz Schröder zum 60. Geburtstag, hg. von *Hermann Grees,* Kiel 1974, S. 72 ff. *Ders.,* Gesetz, Billigkeit und Gnade im kanonischen Recht (Districtio legum, Aequitas canonica, Misericordia), in: Summum ius summa iniuria. Individualgerechtigkeit und der Schutz allgemeiner Werte im Rechtsleben. Ringvorlesung der Tübinger Juristenfakultät, Tübingen 1963, S. 184 ff.

[36] Bündner UB, II, Nr. 545, S. 52, Z. 1 ff. Zu Bauern als Boni viri vgl. *Elsener,* Spuren, S. 193, S. 197 Anm. 46.

[37] Bündner UB, II, Nr. 996, S. 414, Z. 16 ff.

Von besonderem Interesse ist nun aber eine Urkunde von 1209 aus dem Vintschgau.[38] Es geht um einen Streit zwischen dem Benediktinerkloster Marienberg (ob Burgeis) und den Leuten (Bauern) von Kortsch um Rechte des Klosters auf dem Berg Matatsch (Gemeinde Schlanders).

Die Leute von Kortsch hatten auf dem genannten Berg unerlaubt Holz geschlagen und damit dem Kloster grossen Schaden zugefügt. Das Kloster behauptet nun, es besässe bisher unbestrittenes Eigentum am Berg Matatsch, verbunden mit dem ausschliesslichen Holzhaurecht. Das Eigentum gehe zurück auf eine Schenkung des Stifters des Klosters, Ulrich III. von Tarasp.[39] Das Kloster macht seine Klage im Einvernehmen mit seinem Vogt, Egino II. von Matsch, beim Grafen Albert II. von Tirol als Landesherrn geltend. Um der Wahrheit besser auf den Grund zu kommen, beauftragt Graf Albert sechs Männer aus den Meliores von Kortsch (sex viros de melioribus eorum scilicet Chortzensium), also aus der Gemeinde jener Leute, die Urheber des Holzfrevels waren. Diese sechs wurden auch mit Zustimmung der (gewöhnlichen) Bauern von Kortsch ernannt (per consensum eorum elegit). Sie hatten auf die vier Evangelien zu schwören, dass sie die Wahrheit nicht verheimlichen wollten.

Die sechs Männer pflegen unter sich Rat und kommen dann zum Entscheid, dass das Kloster das Eigentum am Berge Matatsch seit alters besässe. Graf Albert seinerseits weist daraufhin die Bauern von Kortsch unter Androhung von Strafe an, den Holzschlag einzustellen, d. h. er erhebt den Urteilsvorschlag der sechs zum rechtskräftigen Entscheid und versieht ihn mit den entsprechenden Sanktionen.

Es folgen nun die Namen der «sechs» Männer (ein Name fehlt offenbar; es sind nur deren fünf): «Dominus Udalricus de Chortzes» (Kortsch), Ministeriale des Grafen Albert; «Dominus Heinricus de Conca», Ministeriale des Grafen Heinrich von Eppan; von Kortsch sodann noch drei Freie (liberi) des Grafen Siegfried von Moosburg (aus dem bayerischen Bezirk Freising). Die Verhandlung und die Verurkundung fand auf dem obern Dorf- oder Gerichtsplatz (in su-

[38] Bündner UB, II, Nr. 531, S. 41.

[39] Die ursprüngliche klösterliche Niederlassung lag bei Schuls im Unterengadin. Der erste Bau wurde durch eine Feuersbrunst eingeäschert, worauf Ulrich von Tarasp das Klösterlein ins heutige Dorf Schuls verlegte. Er liess Mönche von Ottobeuren (Bayern) kommen. 1146 verlegte man das Kloster nach St. Stephan und 1150 nach Marienberg ob Burgeis; seither hiess das Kloster Marienberg. Die Tarasp waren denn auch die ersten Schirmvögte; später waren es die Herren von Matsch. HBLS, V, S. 26. *St. Pamer,* Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), 2. Aufl., hg. von *Josef Höfer* und *Karl Rahner,* VII, Freiburg i. Br. 1962, Sp. 57 f. *Pieth,* Bündnergesch., S. 49. – Über die Einzelheiten der Stiftung des Klosters in Schuls und dessen Verlegung erst nach St. Stephan in Burgeis und dann nach Marienberg ob Burgeis vgl. *Iso Müller,* Zur Geschichte der Freiherren von Tarasp, in: Jahresbericht HAGG 1977, S. 1–38.

periori platea) von Kortsch vor dem Grafen Albert von Tirol statt, «in presencia *bonorum hominum*», die wiederum mit Namen genannt sind. Unter den etwa 23 Namen – die Zahl ist aus dem Text nicht sicher auszumachen – erwähne ich: «Dominus Udalricus de Scrunis» (Schruns, Vorarlberg), Albero von Tinizong (Kreis Oberhalbstein), Dietrich d. Ältere und Dietrich d. Jüngere von Montfort (aus dem Dienstmannengeschlecht), Hilprand von Lana (bei Meran), Rudolf von Marling (bei Meran), Gebhard von Mals (Vintschgau), Rudolf von Algund (Vintschgau); es folgen vier Namen aus Burgeis (unterhalb des Klosters Marienberg), sowie weitere aus Örtlichkeiten des Vintschgaus: aus Laas, Tuss, Schantzen (Gemeinde Schlanders), Schluderns, Tarant (bei Naturns) und Alitz (Gemeinde Laas).

Boni viri sind der Sache nach schon die «sechs» (fünf) Schwörenden, die den Entscheid fällen und die zugleich auch von Kortsch stammen, aber der Oberschicht angehören (Ministerialen, Freie). Die nachgenannten Boni homines sind offenbar nicht allein Zeugen im üblichen Sinne, sondern – wiederum als Angehörige der Oberschicht der näheren Umgebung – zugleich Gewährsleute, die gegenüber dem Kloster die Währschaft (Gewähr, Garantie) übernehmen, dass die Bauern von Kortsch sich dem Entscheid fügen werden. Auch hier vertreten die Boni viri gewissermassen die örtliche Zuständigkeit; sie stammen allermeist aus dem Vintschgau oder aus der benachbarten Gegend von Meran und gehören offensichtlich zu den angesehenen Persönlichkeiten der Talschaft bzw. der Meraner Gegend. Ihre Erwähnung am Schluss der Urkunde bedeutet zugleich ihr Einverständnis mit dem gefallenen Entscheid.

Bei den «sechs» (fünf) Schwörenden stellt sich darüber hinaus noch ein weiteres Problem: Graf Albert, als Landesherr von Tirol, ernannte diese «sechs» (fünf) aus der Gemeinde Kortsch. Es sind allerdings keine gewöhnlichen Bauern – und damit auch nicht Mittäter beim Holzfrevel –, sondern Ministerialen und Freie, aber doch auch Gemeindegenossen der Beklagten. Ihre Ernennung erfolgte zudem mit Zustimmung der Beklagten und offenbar auch im Einverständnis des klagenden Klosters. Die «sechs» gewährleisten darüber hinaus wiederum – als Boni viri – die Orts- und Sachkunde und auch die rechtliche Vertrautheit mit dem strittigen Fall, vor allem auch die Vertrautheit mit dem rechtlichen Herkommen (Stiftung des Ulrich von Tarasp). Ihre Bestellung zeigt aber auch das Vertrauen, das diese Boni viri bei beiden Parteien genossen. Sie galten offenbar im Sinne der römischen Digesten als umsichtig, rechtskundig, rechtschaffen und redlich, – eben als «boni» und «probi».[40]

Boni und Probi als Schiedsrichter, Gutachter oder ähnlich finden sich auch in andern Landesgegenden. Graf Amedeus VII. von Savoyen (le Comte Rouge)

bestätigt 1384 der Stadt Estavayer-le-Lac (Stäffis am See; Neuenburgersee) bestimmte Freiheiten im Militärwesen. Zu erbringende Leistungen der Stadt werden auf folgende Weise bestimmt: «prout taxati fuerunt per castellanum (Kastlan, Statthalter Savoyens) et *probos homines* de Stauaye vel locumtenentem dicti castellani...».[41] Graf Sebastian de Montefalcone, Bischof von Lausanne (sacrique Romani imperii princeps) verpachtet 1530 den Grossen Zehnten in Estavayer «honorabili viro Humberto Roguet, burgensi gubernatorique (Gouverneur, Burgermeister) et ex nomine totius communitatis villae Staviaci»; für Missernten soll gelten: «...ipsum ovale (Missernte) taxari debeat per *probos homines* non suspectos neque partiales, tam per nos seu nostros, quam per nobiles et burgenses Staviaci deputandos...». Auch hier wird erneut betont, dass die Probi homines unverdächtig und unparteiisch sein sollen und dafür auch gehalten werden.[42]

Im Jahre 1285 *bestätigten* der Graf Ludwig von Homburg (Homberg) und seine Gemahlin, die Gräfin Elisabeth von Rapperswil, einen Entscheid über die Einkünfte des Kaplans im Spital der Stadt Rapperswil. Der Entscheid kommt durch drei «electi...fide digni», Angehörige des Patriziats (meliores) aus der Gemeinde bzw. der Pfarrei zustande, die hinterher in der Urkunde ausdrücklich als «viri *boni*» (ad mandatum predictorum virorum bonorum) bezeichnet werden, – offenbar ausgezeichnet durch besondere Ortskenntnis. Der Entscheid kommt nun aber allein durch die drei Boni viri zustande, ohne Mitwirkung des Rates oder der Burger. Der Graf und seine Gemahlin behalten sich lediglich die Bestätigung vor.[43]

[40] Vgl. oben S. 54. Einen ähnlichen Fall erwähnt auch das Wirtembergische Urkundenbuch zu 1210: Streit der Zisterze Salem mit aufsässigen Bauern um Waldnutzungsrechte. Ein «veridicus de villanis», d.h. ein vertrauenswürdiger Mann *aus der Bauernschaft,* vermutlich ein Angehöriger des bäuerlichen Patriziats, soll den künftigen Schaden abschätzen. Dieser «veridicus de villanis», der Sache nach ein Bonus vir, soll durch die Zisterzienser von Salem ausgewählt werden. Vgl. *Elsener,* Spuren, S. 193. Zu «prudentes», «boni viri», getreue Leute im Schiedsverfahren vgl. *Kobler,* Schiedsgerichtswesen (oben Anm. 28), S. 67.

[41] Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen (SSRQ), Kanton Freiburg, Le droit des villes II: Le droit d'Estavayer, publié par *Bernard de Vevey,* Aarau 1932, Nr. 18, S. 41, Z. 32ff.

[42] Rq Estavayer, Nr. 100, S. 165, Z. 7ff.

[43] Die Urkunden des Stadtarchivs Rapperswil, bearbeitet von *Carl Helbling,* Bd. I (Maschinenschrift), 1917, Nr. 3, S. 4ff. Zum Sachverhalt vgl. *A. Curti,* Die Pfarrkirche Rapperswil, Uznach 1957, S. 16. Über Probi viri als Schiedsrichter in Genf vgl. unten, S. 72.

III. Mitwirkung von Boni vir (Probi homines) bei der Redaktion von Satzungen

Das Städtchen Uznach erhielt 1437 von den Freiherren von Raron ein neues Stadtrecht. Dabei treten sechs Männer auf, die als Gewährsleute aussagen sollen, was bisher und seit alters in der Stadt Uznach Recht war.[44] Es heisst dann weiter, diese Männer hätten einander an das alte, überlieferte Recht erinnert. Die Namen tragen keine Amtsbezeichnungen; es sind aber Namen aus alten und teilweise angesehenen Familien. Einer war sicher Vogt der Grafen von Toggenburg und der Herren von Raron. Die andern gehören – von den Geschlechtsnamen her – allem Anschein nach zur bäuerlichen bzw. kleinstädtischen Oberschicht. Es ist aber von keiner Mitwirkung der Gemeinde (der Burger) von Uznach die Rede. Anderseits werden diese sechs Männer auch nicht als Boni viri oder ähnlich bezeichnet. Der Sache nach sind aber diese sechs, die auf Grund ihres Ansehens, ihrer Ortskenntnis und der Vertrautheit mit dem überlieferten Recht allein über das Stadtrecht aussagen, Boni viri. Auch in andern, ähnlich gelagerten Fällen aus dem spätern Mittelalter und aus der Neuzeit fehlen vielfach, aber nicht immer, die Bezeichnungen «boni», «probi» usf., wie wir noch sehen werden.

Wir finden die Boni viri aber auch in den Dorf- und Hofrechten, Offnungen, Weistümern. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erhält das Dorf Wangen am Obern Zürichsee eine neue Offnung (Weistum). Auch bei der Aufzeichnung dieses Hofrechtes wirken sechs Gewährsleute (Boni viri) mit; der Schlussartikel nennt sie wiederum, wie in Uznach, mit Namen. Auch hier fehlen alle Amtsbezeichnungen und eine Mitwirkung der Dorfgemeinde. Die sechs schwören bei der Niederschrift der Offnung, dass diese das alte, überlieferte Recht des Hofes enthalte, wie sie es von den Altvordern vernommen haben. Offenbar wurden auch diese sechs Gewährsleute in der Form einer Enquête (inquisitio) über das alte Recht befragt. Die sechs Männer aus Wangen sind der Sache nach wiederum Boni viri, vergleichbar den «turbiers» (Enquête par turbe) des alten französischen Rechts,[45] – wahrscheinlich in Wangen, wie in Frankreich – zum Teil *ältere* Männer mit weit zurückreichendem Gedächtnis.[46]

[44] *Ferdinand Elsener,* Rechtsgeschichtliche Anmerkungen zum Uznacher Stadtrecht von 1437, in: Die Stadt Uznach und die Grafen von Toggenburg. Historische Beiträge zum Uznacher Stadtjubiläum 1228–1978, Uznach 1978, S. 74ff. Vgl. dazu *Theodor Bühler,* Gewohnheitsrecht, Enquête, Kodifikation (Rechtsquellenlehre, Bd. I), Zürich 1977, S. 14, 17, 19, 21, 31f., 38.

[45] Es sei hier auf die Arbeiten von *Theodor Bühler* verwiesen. Auf diese rechtsvergleichenden Fragen wird Raimund J. Weber (Anm. 12) näher eingehen.

[46] *Elsener,* Stadtrecht Uznach, S. 98f. Zu den älteren Männern: *Elsener,* Spuren, S. 197.

Im Jahre 1483 erhielten die Eigenleute des Johanniterhauses Bubikon (Kanton Zürich) einen «Hausbrief», der Sache nach ein Hofrecht. In diesem Fall wirken fünf Gewährsleute mit, hier als «Anwälte» bezeichnet. Die fünf Boni viri – das sind auch sie – versprechen für sich und für die übrigen Eigenleute des Johanniterhauses, die Bestimmungen des Hausbriefes zu halten. Sie handeln also in Stellvertretung der Eigenleute, aber ohne ihren Auftrag; ein solcher ist der Urkunde nicht zu entnehmen. Auch bei diesem Beispiel fehlen alle Hinweise auf Ämter. Nach den Steuerbüchern handelt es sich aber um habliche Bauern, offenbar um eine Oberschicht der Eigenleute.[47]

IV. Die Rolle der Boni viri (Probi homines) im politischen Leben der Gemeinde und des Staates

Es geht hier um die Rolle der Boni viri in der mittelalterlichen Genossenschaft und im staatlichen Leben unserer Gemeinden und Territorien. Die Belege stammen meist aus dem Raume Bern-Freiburg i. Ue.-Westschweiz, bis hin zu Genf. Das hängt mit der bessern Quellenlage dieser Gebiete zusammen.[48]

Eine Urkunde von 1238 für Murten[49] bringt uns auf das Problem: König Konrad schenkt die Gefälle des Amtes Murten für vier Jahre den Murtener Burgern und befreit sie für die nämliche Zeit von jeder Steuer, unter der Bedingung, dass sie ihre Stadt mit einer festen Mauer umgeben. Zur Sicherung des Versprechens der Burger, dass die Stadtmauer nach den vereinbarten Massen auch tatsächlich gebaut werde,[50] stellen die Burger von Murten 24 Bürgen (viginti qua-

[47] SSRQ, Kanton Zürich, Offnungen und Hofrechte, Bd. II, hg. von *Robert Hoppeler,* Aarau 1915, XXXII: Bubikon, Nr. 1, S. 170, Z. 16 ff. *Bruno Schmid,* Der Hausbrief von Bubikon vom 12. September 1483, in: 42. Jahrheft der Ritterhausgesellschaft Bubikon für 1978, Wetzikon 1979, S. 11–40, insbes. S. 13, 34 f. Zum Bedenken des Verfassers, dass es sich um unfreie Eigenleute handle: Gewöhnliche Bauern (und Handwerker) sind auch andernorts als Boni viri überliefert, wie gerade diese Untersuchung zeigt. Zudem handelt es sich im Bubiker Fall nach Bruno Schmid auf Grund der Steuerbücher um offenbar hablichere Bauern. Man kann sich auch fragen, ob die persönliche Unfreiheit («Eigenleute») zu Ende des 15. Jahrhunderts politisch noch von besonderem Gewicht war.
Die Beispiele liessen sich wohl leicht vermehren; hier nur noch wenige Hinweise: SSRQ, Kanton St. Gallen, Offnungen und Hofrechte, II: Toggenburg, hg. von *Max Gmür,* Aarau 1906, Burgau, Nr. 1, S. 71, Z. 9 ff. (Kundschaft über die Twinghörigkeit usw., 1429). Krinau, Nr. 1, S. 377, Z. 7 ff. (Vogtrecht und Offnung, 1493). Zeitschrift für noch ungedruckte Schweizerische Rechtsquellen, hg. von *Joseph Schauberg,* 1. Bd., Zürich 1844, S. 1 (Offnung dero von Nider- und Mättmenhasle, 1436/1478); S. 92 (Offnung der Gemeind Ober- und Nider-Steinmaur, 1581).

[48] Dank der Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen.

[49] SSRQ, Kanton Freiburg, Erster Teil: Stadtrechte, 1. Bd.: Das Stadtrecht von Murten, hg. von *Friedrich Emil Welti,* Aarau 1925, Nr. 2, S. 1 f.

[50] Die Masse der Mauer sind genau bestimmt; vgl. Rechtsquellen, S. 1, Z. 22 ff.

tuor fideiussores). Die Auswahl trifft der Vertreter (procurator) des Königs. Grundsätzlich müsste man davon ausgehen, dass für die erwähnte Verbindlichkeit gegenüber dem König in erster Linie die gesamte Stadtgemeinde hafte. Es gibt nun aber um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Murten eine kleine Zahl Burger, die aus freien Stücken bereit und in der Lage ist, für die ganze Stadtgemeinde die finanzielle Haftung ganz beträchtlichen Ausmasses und vorab einzugehen, also stellvertretend für die ganze Stadtgemeinde.[51] Was hier sichtbar wird, ist eine (noch) ungenannte Oberschicht, die besondere Verantwortung im Gemeinwesen übernimmt; ein Hinweis auf Ämter fehlt. – 1297 erneuern die Städte Bern und Biel ihr Bündnis. In der Ausfertigung für Bern heisst es: «Nos, villicus, consules ac omnis communitas burgensium de Biello» erneuern das Bündnis, das «inter *probos viros,* scultetum, consules et communitatem de Berno» und ihnen – jenen von Biel – bestand.[52] Beim Abschluss des Vertrages haben offenbar die sogenannten «probi viri» Berns eine besondere Rolle gespielt, bzw. sie haben innerhalb der Stadtgemeinde eine besonders herausragende Stellung.

Etwas näher kommen wir den Boni viri durch eine Murtener Urkunde von 1339.[53] Siebzehn Murtener Burger verpflichten sich, der Stadt Freiburg i.Ü. Hilfe zu leisten und alle Beziehungen zu Bern zu lösen. Die Namen der 17 Burger sind in der Urkunde aufgeführt; irgendwelche Amtsbezeichnungen fehlen: «. . . notum facimus universis, quod nos pro utilitate et comodo nostris evidentibus pro nobis imperpetuum confederationem facimus et fecimus cum *viris sapientibus et discretis*» von Freiburg. Die 17 Burger von Murten leisten sodann zusammen und jeder solidarisch für sich allein (et quilibet nostrum in solidum) einen feierlichen Eid, diese Vereinbarung mit den Burgern von Freiburg zu halten und ihnen Hilfe und Beistand gegen alle zu gewähren, ausgenommen gegen ihre eigenen Herren (das Haus Savoyen) und gegen die Stadt Murten. Insbesondere soll ein eventuell noch bestehendes Bündnis mit Bern aufgehoben wer-

[51] Nach *Edith Ennen,* Die europäische Stadt des Mittelalters, 2. Aufl., Göttingen 1975, S. 96 ff., war der Mauerbau eine der grössten Gemeinschaftsaufgaben der mittelalterlichen Burgerschaften. Dazu auch *Hans Planitz,* Die deutsche Stadt im Mittelalter. Von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen, Graz u. Köln 1954, S. 119, 229 ff.: Bau einer Stadtmauer war mit gewaltigen Kosten verbunden. Zur Ummauerung von Chur vgl. *Christoph Simonett,* Geschichte der Stadt Chur, Bd. I, Chur 1976, S. 159 ff. *Georg Boner* in: *Alfred Lüthi* u. a. m., Geschichte der Stadt Aarau, Aarau 1978, S. 192 ff. Vgl. zum Mauerbau auch *Elsener,* Spuren der Boni viri, S. 195, Anm. 39. Solche Bürgschaften (meist weniger) Boni viri aus dem Patriziat für ihre Stadt sind häufig, z. B.: Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österreichischen Archiven, Bd. IV, hg. von *Rudolf Thommen,* Basel 1932, Nr. 122, S. 139 f.: Schuldbrief der Stadt Rapperswil für den Herzog Sigmund, 1450.

[52] SSRQ, Kanton Bern, Stadtrechte, Dritter Band: Das Stadtrecht von Bern, III, hg. von *Hermann Rennefahrt,* Aarau 1945, Nr. 22 b, S. 48, Z. 37 ff.

[53] SSRQ, Stadtrechte von Murten, Nr. 25, S. 26 f.

den.[54] Auf Bitte der siebzehn siegeln der Graf von Aarberg und die Stadtgemeinde Murten.

Bemerkenswert ist nun, dass hier eine namentlich aufgeführte Anzahl von Burgern – ohne Berufung auf ein städtisches Amt – sich solidarisch für den Nutzen der Stadt (pro utilitate et comodo nostris evidentibus) verpflichtet,[55] ohne dass die übrigen Burger erwähnt werden und ohne von der Burgergemeinde oder vom Rat der Stadt beauftragt zu sein. Diese siebzehn betrachten sich offenbar – dank ihrer sozialen Stellung – als durch die ganze Stadt bevollmächtigt und beauftragt, den Nutzen und das Beste ihrer Stadt stellvertretend zu wahren. In diesem Sinne benutzen diese siebzehn das Siegel ihrer Stadtgemeinde als Symbol dafür, dass sie die ganze Stadt vertreten.

Auf der Freiburger Seite sind es die «viri sapientes et discreti»;[56] damit ist im konkreten Fall die selbe Schicht angesprochen. Der «sapiens» ist sonst meist der Studierte, der Gelehrte, in aller Regel der gelehrte Jurist, etwa auch der gelehrte Theologe. In unserem Fall meint aber die Quelle sicher die «boni» und «probi», hier aber mit der zusätzlichen Bedeutung von «die Gescheiten».[57]

Nachfolgend noch einige Quellen aus *Genf*. Im Siechenhaus am Pont-d'Arve bei Carouge wird 1329 eine neue Hausordnung beschlossen.[58] An der Spitze der Gemeinschaft (communitas) der Leprosen steht der Pfarrer von St-Léger. Die Gemeinschaft der Kranken ist der Sache nach eine geistliche Bruderschaft, eine «confraternitas». Zu den Insassen gehören einerseits Angehörige des genferischen Landadels und des Patriziates,[59] anderseits offensichtlich auch Arme, die dem Bettel nachgehen, die Almosen sammeln, – nach der Urkunde z. B. Brot, Fleisch, kleine Münzen, Wein, auch Kleider. Bemerkenswert ist nun aber, dass die Urkunde als Bewohner des Leprosenhauses *mit Namen* nur die Angehörigen

[54] «...quod si nos aut aliquis nostrum aliquam burgensiam seu confederationem haberemus cum illis de Berno, illas revocamus et annichillamus per presentes et easdem ex nunc in antea nullius volumus esse momenti vel valoris». Rq Murten, S. 27, Z. 9 ff.

[55] In Schwäbisch Hall findet sich 1290 die Formulierung «pro commodo et utilitate universitatis in Halle». *Elsener,* Spuren, S. 199.

[56] Die «discreti» sind synonym mit «boni» und «probi». *Elsener,* Spuren, S. 200.

[57] Die Freiburger «sapientes» sind wohl identisch mit den «wisesten«, «witzigosten» usw.; vgl. dazu unten Anm. 101. An Gelehrte ist hier nicht zu denken.

[58] *Ferdinand Elsener,* Zur Rechtsgeschichte des Aussatzes und der Leprosenhäuser nach westschweizerischen Quellen. Mit einem Exkurs zur Geschichte der Probi homines, in: Festschrift für Franz Schad zum 70. Geburtstag, hg. von *Robert Weimar,* Düsseldorf 1978, S. 149 ff. SSRQ, Les sources du droit du canton de Genève, Tome premier: Des origines à 1460, publié per *Emile Rivoire* et *Victor van Berchem,* Aarau 1927, Nr. 66, S. 123–125.

[59] Genannt seien u. a. Angehörige der Familien de Compeysières, de Confignon. Andere Namen sind aus den HBLS nicht näher bestimmbar (de Portu, de Thoyrier, de Arares, de Lulier, usw.); vgl. dazu aber den Index des Rechtsquellenbandes.

des genferischen Adels aufführt, die vermutlich allein und aus besonderer Verantwortung auch für die übrigen Insassen[60] über die Hausordnung mit dem geistlichen Leiter verhandelt haben, während den Armen bestenfalls nur das Zustimmungsrecht blieb. Diese adeligen Männer und Frauen stellten im Siechenhaus von Carouge offenbar die Boni homines dar.

Die Boni viri und Probi homines waren in Genf aber auch unter diesen Bezeichnungen bekannt. In einem Prozess zwischen dem Bischof als Stadtherrn und den Burgern, um 1265, ist die Rede von den «canonicis Gebennensibus et aliis *probis viris*».[61] Die Genfer Kanoniker von St-Pierre galten demnach zum vornherein als «probi viri»; aber es gab in Genf auch andere, – auch Laien, nämlich Burger und Patrizier der Stadt. Im Jahre 1291 forderte der Genfer Bischof die Burger auf, den unerlaubten und verfassungswidrigen Rat aufzulösen, das unrechtmässige Siegel der Stadt zu zerbrechen und die Schlüssel der Stadttore zurückzugeben usw.; die Schlüssel sollten «aliquibus *bonis* et honestis» anvertraut werden, zuhanden des Bischofs.[62] Hier also «boni viri» als Vertrauenspersonen des Bischofs und auch der Burger, – also als Treuhänder. 1387 erliess der Bischof von Genf einen Freiheitsbrief für die Stadt. Darin ist auch ein Schiedsgericht zur Schlichtung von Streitigkeiten unter Burgern erwähnt: «. . .quamdiu poterit habere concordiam et pacem de querela sua coram *probis viris* a partibus communiter elegendis. . .».[63] Wir finden demnach die «probi viri» auch in Genf in der Rolle von Schiedsrichtern. Bemerkenswert ist noch die französische Übersetzung der Urkunde: Hier heissen die «probi viri» «prud'hommes».[64] Die

[60] Spiegelbild der Rolle der massgeblichen Patrizier in der Stadt.

[61] Rq Genf, I, Nr. 26, S. 39, Z. 18 f. Dazu auch *Elsener,* Spuren der Boni viri, S. 191.

[62] Rq Genf, I, Nr. 36, S. 61, Z. 5 ff. Die «boni» sind also in diesem Fall sicher nicht einfach identisch mit dem Patriziat.

[63] Rq Genf, I, Nr. 102, S. 196, Z. 4 ff.

[64] S. 197, Z. 13: «preudhommes». Vgl. dazu: *Walter v. Wartburg,* Französisches Etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des galloromanischen Sprachschatzes, 9. Bd., Basel 1959, S. 417 ff., Art. «prode», vorteil: Altfranzösisch «prod» = vaillant, bon (Rolandslied); «proz» = sage, prudent; «preut» = sagement. Um diese Anmerkung nicht zu sehr anschwellen zu lassen, geben wir im folgenden zur Hauptsache nur noch Stichworte: homme de confiance, expert, «bon» d'un conseil. «Prozdom» = homme vaillant, de valeur». «Preudome» = homme. . .qu'on charge de certaines fonctions, comme d'attester en justice, d'estimer la valeur d'un objet, etc.; homme d'une parfaite loyauté. «Preudhomment» = sagement, loyalement. «Prodommie» = probité et sagesse de la conduite. Das Wort «preu», «prode» stirbt im 16. Jahrhundert aus. Im bürgerlichen Milieu der aufstrebenden Städte erhält «preudome» vor allem die Nuancen der Ehrbarkeit, der gerechten Gesinnung, der Erfahrenheit im eigenen Beruf. *Ernst Gamillscheg,* Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache, 2. Aufl., Heidelberg 1969, S. 726:, Art. «preux» = tüchtig; Zusammenhang mit lat. «prodest, prodesse». Entwicklung von altfranzösisch «prouz d'homme» über «preud'homme» zu neufranzösisch «prud'homme». In diesem Zusammenhang auch: *Theodor Bühler,* Gewohnheitsrecht und Landesherrschaft im ehemaligen Fürstbistum Basel, Zürich 1972, S. 153 f. Allein schon diese Auszüge aus *v. Wartburg* zeigen, dass die Boni und Probi europäisches Gemeingut waren.

selbe Urkunde (1387) erwähnt auch ausdrücklich die «probi homines» der *Stadt* Genf und zwar im Zusammenhang mit einem Gericht bei Vergehen gegen Burger und Einwohner ausserhalb der Stadt (Gefangennahme von Burgern, Beschlagnahme ihres Eigentums usw.). Es ist seitens des Bischofs in diesem Zusammenhang die Rede von einem Gericht, bestehend aus zwei Kanonikern der Kathedrale von St-Pierre (die, wie oben erwähnt, als geborene «probi homines» galten) und «quatuor proborum hominum *civitatis* nostre. . .», – also der Stadtgemeinde.[65]

1430 erliess Herzog Amedeus VIII. von Savoyen eine Weisung über die Bekanntmachung seiner Gesetze in Genf; zur Verkündung sollen alle Burger und Hintersassen der Stadt zusammengerufen werden.[66] In diesem Zusammenhang ist die Rede von einem Aufruf des Bischofs, des Vitztum (vicedominus) und der «probi viri» als einer herausragenden Schicht der Burger. Im gleichen Zusammenhang wird in einer andern Urkunde seitens des Bischofs wiederum von den «proborum dicte nostre civitatis», also der Stadt, gesprochen.[67]

Die *Funktion* der «probi homines» zeigen besonders schon die »Franchises octroyées par Isabelle de Chalon, dame de Vaud» (Herrin der Waadt) sowie durch Aimé und Pierre d'Estavayer, – d. h. die Stadtfreiheiten, Stadtrechte, die das Städtchen Estavayer-le-Lac 1350 von seiner Herrschaft erhalten hat.[68] Die Chalons besassen im 14. Jahrhundert die Herrschaften Murten, Echallens, Grandson und Orbe in der nördlichen Waadt.

Auch in diesem Freiheitsbrief ist die Rede von Prud'hommes (proudomes); es sind dies die «probi homines».[69]

Es folgen hier die einzelnen einschlägigen Artikel:

Art. 6: Die vorgenannten Herren dürfen niemanden aus der Stadt Estavayer vor (ein fremdes) Gericht zitieren, es sei denn vor das Gericht der Stadt Estavayer, ausgenommen Fälle der Offenkundigkeit.

[65] S. 198, Z. 3 f. Vgl. nachfolgend die Funktionen der «Prud'hommes» in Estavayer.

[66] Rq Genf, I, Nr. 163, S. 321, Z. 27 ff. Herzog Amedeus VIII. von Savoyen wurde 1439 auf dem Basler Konzil unter dem Namen Felix V. zum Gegenpapst erkoren.

[67] Der Bischof Franciscus de Mies erlaubt dem Herzog Amedeus VIII. von Savoyen, seine Erlasse (édits) in Genf verkünden zu lassen; 1430 Oktober 25. Rq Genf, I, Nr. 164, S. 325, Z. 14.

[68] Rq. Estavayer, Nr. 12, S. 26–34. Die Urkunde ist in einem lokal gefärbten Altfranzösisch abgefasst. Herr Dr. *Wulf Müller* vom «Glossaire des patois de la Suisse Romande» in Neuenburg war dem Verfasser freundlicherweise bei der Übersetzung behilflich.
Einzelne Artikel sind allerdings unsorgfältig abgefasst und stellenweise nicht mit Sicherheit zu übersetzen bzw. lassen verschiedene Deutungen zu. In diesem Sinne gelten für die nachfolgende deutsche Übertragung einige Vorbehalte. Den interessierten Leser verweise ich auf den Text in den Rechtsquellen von Estavayer und auf die einschlägigen altfranzösischen Wörterbücher, insbesondere auf die bisherigen Lieferungen des Glossaire.

[69] Auch nach dem Répertoire der Rechtsquellen von Estavayer sind die «prud'hommes» mit den Probi viri (Probi homines) identisch. Dasselbe gilt vom Répertoire der Rechtsquellen von Bulle. Vgl. auch *Elsener,* Spuren, S. 196, Anm. 44.

Die erwähnten Herren dürfen auch niemanden unerlaubterweise aus Estavayer verhaften (und wegführen), noch dürfen sie einen Mann oder eine Frau foltern, ohne Einholung der Meinung der Prud'hommes, noch dürfen sie jemanden gefangenhalten ohne Wissen und Zustimmung der Prud'hommes. Und wenn es vorkommen sollte, dass man jemanden gefangen hält, müssen die Herren diesen wieder in Freiheit setzen bis zu dem Augenblick, da er von den Prud'hommes als schuldig erkannt worden ist.

Art. 21: Eine Steuer von sechzig Schilling darf von der Herrschaft nur in vier Fällen verkündet werden: bei einem vom Feind erklärten Krieg, bei Brandschatzung im Lande des Herren, wenn man die Bannmeile seines Marktes bricht (wenn man innerhalb der Bannmeile des herrschaftlichen Marktes einen neuen Markt errichtet, was vermutlich als Casus belli betrachtet wurde); sodann: um einen Mörder zu verfolgen oder um einem nachzusetzen, wenn dieser einen Einwohner der Stadt oder der Herrschaft Estavayer gefangen nähme ohne Zustimmung der Prud'hommes.

Art. 32: Die Grenzen der Gemeinweide (Allmend) kann die Herrschaft nur unter Mitwirkung und Zustimmung der Prud'hommes der Stadt bestimmen; desgleichen können nur mit Zustimmung der Prud'hommes eine Abgabe auf die Allmende erhoben werden oder Teil der Allmende durch die Herrschaft der Nutzung entzogen werden.

Art. 35: Der Freiheitsbrief nennt sodann eine Reihe von Dörfern aus dem Herrschaftsgebiet von Estavayer. Alle diese Dörfer und die Einwohner (von Estavayer), die zwischen einer bestimmten Strasse und dem See wohnen, müssen eine bestimmte Steuer (Abgabe) nur bezahlen unter der Voraussetzung eines Einvernehmens zwischen der Herrschaft und den Prud'hommes.

Art. 37: Gemeindesteuer und Ungelt dürfen nur mit beidseitiger Zustimmung von Herrschaft und Prud'hommes erhoben werden.

Art. 39: Satzungen (Statuten) werden allein im Einvernehmen von Herrschaft und Prud'hommes erlassen; sie dürfen nur ein Jahr in Kraft bleiben und nicht länger, wenn sie nicht bestätigt werden.[70]

Art. 49: Die Prud'hommes von Estavayer dürfen die Feldhüter im Einvernehmen mit der Herrschaft ernennen, desgleichen die Stadtwächter (?) und die Torwächter; im Kriegsfall bleiben die Schlüssel der Stadttore aber in den Händen der Herrschaft.

Art. 50: Jeder Prud'homme kann Gericht halten (seine Residenz halten?; puet tenir sa court) bei sich (in seinem Hause) in Estavayer oder anderswo, über ihre Leute, die sie haben, über welche sie die Herrschaft haben.

Zusammenfassend ergibt sich, dass die Zuständigkeit der Prud'hommes (Probi viri) von Estavayer ziemlich genau umschrieben war. Sie haben das politische und das Rechtsleben der kleinen Stadt – wie eine Nebenregierung – massgeblich bestimmt, meist allerdings im Einvernehmen mit den Organen der Herrschaft. Auffällig ist aber wiederum, dass Schultheiss, Rat und Gemeinde unerwähnt bleiben. Das tatsächliche Regiment in der Stadt, in den wichtigen politischen Fragen, lag offenbar allein bei den Prud'hommes (und der Herrschaft).

* * *

Über die *Rechtsnatur* der Probi homines hat sich 1464 ein Notar in Bulle im Freiburgerland Gedanken gemacht.[71] Es handelt sich um einen Vergleich zwischen der Stadt Bulle und umliegenden Dörfern, die zur Pfarrgemeinde Bulle ge-

[70] Vgl. oben S. 68 die Beispiele von Uznach, Wangen usw.

[71] *Elsener,* Rechtsgesch. d. Aussatzes (vgl. oben Anm. 58), S. 142 ff. SSRQ, Les sources du droit du canton de Fribourg, Le droit des villes III: Le droit de Bulle, publié par *Bernard de Vevey,* Aarau 1935, Nr. 28, S. 28–30.

hörten. Die «probi homines» der Dörfer (wie sie auch vom Notar bezeichnet werden) übernehmen gegenüber der Stadt Bulle die Haftung für den Vergleich.[72] Die Güter und Rechte ihrer Gemeinden sollen aber für die Einhaltung des Vergleiches ebenfalls haften. Juristisch verpflichten die Probi der Dörfer damit auch einen Dritten, d. h. ihre Dorfgemeinden, und dies ohne von ihren Gemeinden bevollmächtigt zu sein. Sie handeln aus eigener Verantwortung und auf eigenes Risiko. Das juristische Modell für den Notar ist offensichtlich die römisch-rechtliche «negotiorum gestio» (Geschäftsführung ohne Auftrag), d. h. der Notar hat die juristische Umschreibung der «probi homines» aus dem römischen Recht hergeholt. Oder anders ausgedrückt: Dem Notar schwebte bei der Rolle der «probi homines» so etwas wie eine «negotiorum gestio» des römischen Rechts vor.[73]

Die «probi homines» kommen in den Rechtsquellen von Bulle bereits früher und auch später noch vor.[74] 1377 wurden sie in einem Erlass des Bischofs von Lausanne als «nobiles et probi homines» bezeichnet, die eine Vorzugsstellung im Weinhandel innehaben, das Wein-Ungeld für den Unterhalt der Befestigungsanlagen einziehen und die einen Drittel der Bussen erhalten.[75] In einer nächsten Urkunde von 1397, wiederum ausgestellt durch den Bischof von Lausanne, ziehen die Probi und nicht der Rat der Stadt (neben dem Weinungeld) noch die Ungelder für die Nutzung der gemeinen Weide (Allmend; longuellum commune pascuorum) und der Bergwälder ein. Ähnliche wirtschaftliche Vorteile müssen wohl auch für die Boni und Probi anderer Städte und auch der Dörfer angenommen werden.

Die «probi homines» lassen sich in Bulle bis ins 18. Jahrhundert verfolgen. Allerdings wechselt auch hier die Bezeichnung in «prud'hommes».[76] In einer Verordnung über das Feuerlöschwesen vom Jahre 1745 sind die «prud'hommes» als Feuerwehroffiziere erwähnt; sie leiten die Löscharbeiten. Das war aber nicht ihre wichtigste Funktion. Diese «prud'hommes» waren allem Anschein nach auch in Bulle zuständig für den Entscheid, welche Häuser bei einem Brand

[72] Vgl. oben: Murten, Mauerbau, usw., S. 69 ff.

[73] Vgl. dazu z. B. *Egon Weiss,* Institutionen des römischen Privatrechts als Einführung in die Privatrechtsordnung der Gegenwart, 2. Aufl., Basel 1949, S. 394 ff. *Max Kaser,* Das römische Privatrecht, I, München 1955, § 137, S. 489 ff., S. 491, Anm. 17; II, 1959, § 268, S. 301 f. *Bernhard Windscheid/Theodor Kipp,* Lehrbuch des Pandektenrechts, 9. Aufl., Frankfurt am Main 1906, II, § 430, S. 911 ff. Vgl. dazu aber *Elsener,* Rechtsgesch. d. Aussatzes (Anm. 58), S. 157, Anm. 32.

[74] Zum Folgenden vgl. *Elsener,* Rechtsgesch. d. Aussatzes, S. 147 ff.

[75] Dieser Hinweis auf die Befestigungsanlagen ist bemerkenswert im Blick auf das Beispiel von Murten, usw., oben S. 69.

niedergerissen werden sollen, um eine Ausdehnung des Feuers zu einem allgemeinen Stadtbrand zu verhindern.[77]

V. Boni viri (Probi homines) und das Patriziat

Es drängt sich nun endlich die Frage auf: Wer gehörte zu den Boni viri, sei es in der grösseren Stadt des Mittelalters, sei es in der Kleinstadt, im bäuerlichen Dorf? Dies präzise zu sagen, ist mir heute noch unmöglich, – wenn sich diese Frage überhaupt je klar formuliert beantworten lässt.

Ich möchte auf Grund der vielen Quellen, die ich eingesehen habe, sagen: Man wusste in der Stadt wie im Dorf, wer zu den Boni viri zählt, so wie man auch sonst die Standesgrenzen genau kannte. Das Denken in Ständen und Rangordnungen lag dem mittelalterlichen Menschen im Blut. Boni viri gibt es übrigens auch in unserer Gegenwart, wenn wir uns in unserer Umgebung einmal näher umsehen; es liessen sich für diese Behauptung mitunter sogar markante Beispiele anführen.

[76] Zu «probi viri», «probi homines» und «prud'hommes» vgl. oben Anm. 64 und 69. In diesem Zusammenhang sei noch verwiesen auf *Jacques Bercher,* Approche systématique de l'ancien droit privé vaudois (888–1250), Genf 1963, S. 128 ff. Bercher weist u. a. darauf hin, dass die Boni viri in karolingischer Zeit (zur Hauptsache) bei einem mündlich tradierten Recht und im mündlichen Prozess eine bedeutende Rolle gespielt haben müssen. Sodann: «Il est évident que nous sommes en présence ici d'une autorité improvisée, créée, suscitée par les évenements et à laquelle participent comme arbitres des personnages, non pas investis d'une fonction officielle (reposant sur une organisation préétablie), mais qui disposent d'un pouvoir, d'une autorité reconnue de tous.» Auch Bercher (S. 132) setzt «prudens», «probus» und «bonus» in der Regel gleich. *J.-J. Hisely,* Histoire du comté de Gruyère, précédée d'une introduction et suivie d'un Cartulaire. Teil I: Introduction, Lausanne 1851, S. 248 ff.: Auch hier der Hinweis, dass «probus homo» synonym ist mit dem «prud'homme». Im übrigen scheint die Entwicklung im *Greyerzerland* z. T. anders verlaufen zu sein als in den von uns untersuchten Gebieten. «Probi homines» konnten in Greyerz auch Frauen sein (S. 255 ff.). Im 16. Jahrhundert wurde die Bezeichnung offenbar zur Titulatur für einen weitern Kreis von Untertanen bzw. Einwohnern (S. 258 f.). Vgl. sodann S. 269 ff., 396. Hisely verweist seinerseits auf: Cartulaire de Romainmôtier, publié. . . par *Fréd. de Gingins-La-Sarra,* Lausanne 1844, S. 442 (consilio bonorum et prudentium hominum, 1106), 502 (ad arbitrium bonorum virorum, 1272), 526, 617, 697, 717. In diesem Zusammenhang ist noch zu vergleichen: *Fréd. de Charrière,* Recherches sur le couvent de Romainmôtier et ses possessions, Lausanne 1841, S. 55 f., 304. Auf die Waadtländer Rechtsquellen, hg. von Jean-François Poudret, Jeanne Gallone-Brack und Danielle Anex-Cabanis, geht *Raimund J. Weber* in seinem Vortrag näher ein (vgl. oben Anm. 12).

[77] *Elsener,* Rechtsgeschichte des Aussatzes, S. 149. Diesen Hinweis verdanke ich einem Tübinger Seminarreferat von cand. iur. Stephan Dingerkus über das Münchner Stadtrecht. Darnach gebietet der Münchner Burgermeister bei Brand über den Abbruch gefährdeter Häuser. In ähnlicher Weise sollen noch in neuester Zeit in vereinzelten Orten der Ostschweiz Vorschriften bestanden haben, wonach nur besonders vertrauenswürdige Männer zu Strahlrohrführern bei der Feuerwehr bestellt werden dürften, weil sie mitentscheiden, welche Häuser u. U. dem Feuer geopfert werden sollen bzw. dass man sich auf den Schutz benachbarter Häuser beschränken wolle.

Nach meiner Vermutung waren die Boni viri in der Regel eine Elite *innerhalb* der Oberschichten der Stadt wie des Dorfes, wobei neben Bildung, Rechtskenntnissen und Verwaltungserfahrung sicher auch Familie, Herkommen und Vermögen (Grundbesitz) eine Rolle spielten. Dazu kam allermeist eine besondere Vertrautheit mit den lokalen Verhältnissen und mit dem örtlichen Recht. In der Regel waren demnach die Boni viri (Probi homines) Angehörige altansässiger und angestammter Familien.[78] Sie waren eine Aristokratie der Tüchtigen, der Verlässlichen, der Sachkundigen und Erfahrenen, der Umsichtigen und Rechtschaffenen, – dies wohl als Regel.[79] Diese Führungsschicht innerhalb der Stadt und des Dorfes war darüber hinaus ausgezeichnet durch Tatkraft und politisches Gespür, vor allem aber mit dem Charisma der selbstverständlichen Autorität. Vielfach übten die Boni viri – wie am Beispiel von Estavayer erwähnt – eine faktische Herrschaft in der Art einer «Nebenregierung» aus. Manches muss allerdings der weitern Forschung und der nähern Klärung überlassen bleiben. *Gelegentlich* mögen Boni viri und Patriziat (etwa der Kleinstadt und des Dorfes) identisch gewesen sein; Sicheres vermag ich dazu heute nicht auszusagen. Eine besondere Aufgabe stellt sich hier der *Orts- und Familiengeschichte*.[80] Die Aussage über die Boni viri (Probi homines) wird zudem erschwert durch den Umstand, dass die Geschichte des Patriziats selbst der grössern Städte zwar immer wieder erforscht wurde, aber noch vielfach kontrovers blieb.[81]

[78] Vgl. *Elsener,* Spuren der Boni viri, S. 201. Boni viri waren der Sache nach wohl auch allermeist die Landammänner der schweizerischen Landsgemeindekantone; dazu: *Ferdinand Elsener,* Zur Geschichte der schweizerischen Landsgemeinde. Mythos und Wirklichkeit, in: Beiträge zur Rechtsgeschichte. Gedächtnisschrift für Hermann Conrad, hg. von *Gerd Kleinheyer* u. *Paul Mikat,* Paderborn 1979, S. 138. – Im Jahre 1741 erwähnte der Landammann von Katholisch-Glarus, *Fridolin Josef Hauser* (von Näfels; 1686–1760) in seiner Ansprache vor der Landsgemeinde auch den «vir bonus»: Beim Ablauf seiner Landammannszeit stelle sich die Frage nach Horatius: Vir bonus est quis? Wer ist ein guter Mann? Und die Antwort laute: Jener Mann, qui consulta patrum, qui leges patrum juraque servat. Jener, der nach der Richtschnur der Väter gewandelt, die Ratschläge seiner Amtsvorgänger beobachtet, die Gesetze, Rechte und Vorschriften des Vaterlandes behauptet, gehalten und erhalten habe. *Albert Müller,* Gedanken über die Landsgemeinde von Katholisch-Glarus, in: Mitteilungsblätter der Gesellschaft der Freunde des Freulerpalastes Näfels, Nr. 11, Näfels, Dezember 1976, S. 10. Boni viri waren auch jene Notabeln des Fürstbistums Basel (les citoyens les plus notables du pays), die – als Vertreter der Restauration (Reaktion) derMetternichschen Ära – 1815 ihr Territorium dem damals ebenfalls aristokratisch regierten Kanton Bern übergaben. *Ferdinand Elsener,* Die Schweizer Rechtsschulen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung des Privatrechts. Die kantonalen Kodifikationen bis zum Schweizerischen Zivilgesetzbuch, Zürich 1975, S. 286f. und das dort erwähnte Gutachten von *Comment/Huber/v. Greyerz.*

[79] Vgl. dazu die Grabinschrift bei *Elsener,* Spuren, S. 201, Anm. 62.

[80] Darauf habe ich am 21. April 1979 in einem Vortrag vor der Vereinigung für Familienkunde Sankt Gallen und Appenzell hingewiesen.

Wir finden nun aber in den Quellen des Bündner Urkundenbuches und auch anderswo eine Art Patriziat oder Oberschicht auch der kleineren Städte und selbst der Dörfer. Das bäuerliche Patriziat ist an sich bekannt, aber über manche Fragen wissen wir noch nicht näher Bescheid; darauf hat insbesondere *Karl Siegfried Bader* hingewiesen. Auch in den Dörfern (und Kleinstädten) gibt es «meliores», «potiores», «viri honesti», «prudentiores», «iurati», «seniores», «ehrbare Leute» usw., – Kleinstadt- und Dorfnotabeln –.[82] Hier stellt sich der Forschung noch eine weite Aufgabe.[83]

[81] Vgl. dazu *Elsener,* Spuren, S. 193 ff., insbes. die Anm. 32, 38, 39 und 55. *Alfons Dreher,* Das Patriziat der Reichsstadt Ravensburg, Stuttgart 1966. *Gerd Wunder,* Die Sozialstruktur der Reichsstadt Schwäbisch Hall im späten Mittelalter, in: Untersuchungen zur gesellschaftlichen Struktur der mittelalterlichen Städte in Europa (Reichenau-Vorträge; Vorträge und Forschungen XI), Konstanz 1966, S. 25–52. *Erich Maschke,* Bezeichnungen für mittelalterliches Patriziat im deutschen Südwesten, in: Bausteine (vgl. Anm. 1), S. 175–185.

[82] Dazu: *Karl Siegfried Bader,* Dorfgenossenschaft und Dorfgemeinde, Köln und Graz 1962, S. 284 ff., S. 285 Hinweis auf «probi viri» als Schiedsrichter in Savoyen. Bei *Bader* findet sich eine ganze Anzahl von Belegen zu unseren Thesen. *Ferdinand Elsener,* Das bäuerliche Patriziat im Gaster, in: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald und Zug, 104. Bd., 1951, S. 71–94. – Vgl. dazu auch *Theodor Mayer-Edenhauser,* Zur Territorialbildung der Bischöfe von Basel. Rechtsgeschichtliche Betrachtungen, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, NF 52, Karlsruhe 1939, S. 262 ff., insbes. S. 268.

[83] An dieser Stelle ist noch zu verweisen auf *Hansmartin Decker-Hauff,* Die Entstehung der altwürttembergischen Ehrbarkeit, 1250–1534; phil. Diss. Wien 1946, Maschinenschrift (Photokopien im Institut für geschichtliche Landeskunde und historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen, Wilhelmstrasse 36, D-74 Tübingen 1, und im Juristischen Seminar, Neue Aula, D-74 Tübingen 1). Die Arbeit beruht auf vorausgehenden genealogischen Forschungen des Verfassers über führende Beamtenfamilien und befasst sich zur Hauptsache mit der Geschichte der altwürttembergischen Ehrbarkeit vor 1534. Der Schwerpunkt liegt im Spätmittelalter (nach 1300) und in der beginnenden Neuzeit. Das Hohe Mittelalter tritt deutlich zurück; der Verfasser hat das Wirtembergische Urkundenbuch (bis 1300) nicht durchgearbeitet. Dafür wurden die Archive, insbesondere auch Familienarchive, weitgehend herangezogen.
Zur Hauptsache geht es dem Verfasser um die Geschichte der in Altwürttemberg führenden Beamtenfamilien («Ehrbarkeit»), um die Rats- und Gerichtsverfassung, die Ämtergeschichte, die Standesgeschichte (Genealogie), den Kanzleigebrauch und damit zusammenhängend vor allem um die Titulaturen. Unsere Probleme (Boni viri, Probi homines) werden nicht angeschnitten; an einer vereinzelten Stelle (S. 207) kommt Decker-Hauff auf «honestus», «honestiores», «discretus» zu sprechen.
Auf die (späteren) Titulaturen wie «ehrbar» (probus!), «ehrsam», «weise» (sapiens!), «bescheiden», «fürsichtig», «gelehrt», «fromm», «wohlbescheiden», «wohlgelehrt», «wohlweise» usw. können wir uns nicht mehr einlassen. Verwiesen sei noch auf S. 191 über die «Ehrbaren» als Siegler, Fürbitter, Zeugen, Rechtssprecher, Urteiler usw.
Zu Ende des Krieges (1945) hatte der Verfasser ganze Teile seiner Arbeit und viele Belege und Notizen durch die Kriegseinwirkungen verloren; auch die früher benutzten Archive waren z. T. zerstört. Auf diese Weise musste die Dissertation ein Torso bleiben.

VI. Boni viri (Probi homines) in der deutschen Rechtssprache

Das Thema Boni viri in der deutschen Rechtssprache kann hier nur noch ganz summarisch und als erster Hinweis skizziert werden. Das Deutsche Rechtswörterbuch (Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache)[84] enthält eine Fülle von Belegen zu «gute leute», «guter mann» usw. als Zeugen, Gewährsleute, Schiedsleute, Sühnleute, Standesbezeichnung usw., allerdings ohne einen Verweis auf die lateinischen Termini.[85] Die deutschen Bezeichnungen «guter mann», «gute lüt», «guet lewt» usw. sind Uebersetzungslehnwörter aus der lateinischen Sprache bzw. aus dem römischen und gemeinen Recht. Eine sichere Aussage wäre allerdings in manchen Fällen nur möglich unter Beizug des vollständigen Quellentextes. Aus diesen Gründen verweise ich an dieser Stelle lediglich auf die in den Wörterbüchern angeführten Belege.

Ähnlich das Wort «bieder» (rechtschaffen, ehrlich), auch mit der Bedeutung von *«am Ort ansässig»;* Biedermann: eines bidermans kundtschaft; nach biderman leuthe red; alles bei bidermansglauben; auch im Sinne von «frommer Mann» (= bonus, pius).[86]

Sodann: «ehrbar» (ehrenwert, bieder); dazu enthält das Deutsche Rechtswörterbuch wiederum eine grosse Menge Belege. Diese Texte zeigen nun aber deutlich, wie das Wort «ehrbar» schon früh zur Titulatur wurde, wobei eine säuberliche Scheidung oft schwierig ist.[87] Es bleiben aber noch viele Beispiele für die Bedeutung von «probus» und ähnlich: «gezugniss zweyer erberer man»; «dry erber man erwelen», die die Steuern festsetzen; «dry erberman» als Wahlmänner; «durch erber lut» das Holz schätzen lassen. Auch hier findet sich wieder die Verbindung mit «fromm»: «eins fromen erbarn herkomen». Der «erberman» hat die Bedeutung des Biedermannes.[88]

* * *

Abschliessend kann man noch beifügen: Die Geschichte der Boni viri (Probi homines) im Mittelalter und in der Neuzeit ist auch ein schönes Beispiel für die

[84] Vgl. oben Anm. 25.
[85] DRWB, IV, Sp. 1301 ff.
[86] DRWB, II, Sp. 316 f. Vgl. auch die entsprechenden Artikel im Deutschen Wörterbuch von *Jacob Grimm* und *Wilhelm Grimm,* z. B. im Ersten Band, Leipzig 1854, Sp. 1810 ff.: «bieder» (utilis, probus, fromm, rechtschaffen); «biederleute»; «biedermann» (vir bonus, honestus). Desgleichen Schwäbisches Wörterbuch, bearbeitet von *Hermann Fischer,* Erster Band, Tübingen 1904, Sp. 1096 f.: «bider», «biderleute» (in der alten Rechtssprache für unbescholtene, rechtsfähige Männer).
[87] Vgl. die Bemerkungen zur Dissertation von Hansmartin Decker-Hauff, bei Anm. 83.
[88] DRWB, II, Sp. 1257 ff.

Kontinuität der europäischen Rechts- und Gesellschaftsordnung seit der römischen Antike.

Zum andern sind die Boni viri ein erneuter Beweis für die aristokratische Verfassung des deutschen Mittelalters, auch in den Städten und Dörfern.

Exkurs

Boni viri und die Entstehungsgeschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft

Auch dieser Abschnitt kann nur noch summarisch und gewissermassen als «Versuch eines Versuches» abgehandelt werden.

In der schweizerischen Geschichtsschreibung hat sich seit *Karl Meyer* (1885–1950) ein grosser Wandel vollzogen;[89] schon *Hans Nabholz* war Karl Meyer zu Lebzeiten in einzelnen Punkten entgegengetreten,[90] – von *Theodor Mayer* (1883–1972), dem einstigen Präsidenten der «Monumenta Germaniae Historica» nicht zu reden.[91] Für Karl Meyer war die Geschichte der Urschweiz noch Befreiungskampf, Widerstandsbewegung, demokratische Volksbewegung, klarer Wille zur Gründung eines neuen Staatswesens. Bei Karl Meyer zeigt sich noch der grossbürgerliche Nationalismus ; auch die Geschichtsschreibung musste daher im 19. Jahrhundert bewusst national, wenn nicht nationalistisch sein. Das ist keine schweizerische Besonderheit, sondern findet sich genau entsprechend bei den liberal-konstitutionellen Historikern und bei den deutschnationalen Historikern des Bismarck-Reiches – man denke nur an den Historiker der Gloria Preussens, *Heinrich von Treitschke*.[92]

* * *

[89] Über Karl Meyer vgl. *Karl Meyer,* Aufsätze und Reden, Zürich 1972; dort S. IX ff.: Biographie von *Siegfried Frey;* zu den Thesen Karl Meyers über die Entstehung der Eidgenossenschaft, S. XXI ff; nachfolgend: u. a.: Aufsätze zur Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft. *L. Carlen,* Art. Schweizerische Eidgenossenschaft, in: HRG, I, Sp. 872 ff., insbes. Sp. 873.

[90] Man vergleiche dazu *Hans Nabholz.* Von der Gründung der Eidgenossenschaft bis zum Abschluss der Mailänderkriege, in: *Hans Nabholz* u. a. m., Geschichte der Schweiz, I. Bd., Zürich 1932, S. 101 ff., z. B. Schlussatz von Unterabschnitt 12, S. 122.

[91] Über Theodor Mayer vgl. *Theodor Mayer* zum Gedenken (Gedenkreden u. a. von *Helmut Beumann* und *Horst Fuhrmann),* Sigmaringen 1974. Zur Kontroverse mit Karl Meyer: Die Entstehung der Schweizer Eidgenossenschaft und die deutsche Geschichte, in: Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters, Bd. 6, 1943, S. 150–187.

[92] Zu Treitschke (1834–1896) vgl. *Franz Herre,* Art. Treitschke, in: Staatslexikon. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft, hg. von der Görres-Gesellschaft, 7. Bd., Freiburg i.Br. 1962, Sp. 1028–1030: «Prediger des nationalen Machtstaates», «Vertreter einer politisierten Geschichtsschreibung», «methodische Einseitigkeit», «Eine Einseitigkeit des historischen Urteils» usw.

Die eigentliche Verantwortung für die ersten Bünde der Eidgenossenschaft lag ganz deutlich bei der kleinen Schicht führender Personen und Familien, die an der Spitze der innerschweizerischen Talschaften stand und in den Quellen *allein* – und auf eigene Verantwortung! – handelnd und bestimmend in Erscheinung tritt.[93] Sie setzte sich aus *wenigen* im Lande ansässigen Dynasten- und Ministerialenfamilien mit grossem Grundbesitz zusammen. Das gilt für die *Attinghusen* und die *Meier von Silenen* in Uri, für die *Ritter von Malters* und den *Schrutan von Winkelried* in Unterwalden. Dazu kommen reiche und angesehene Bauernfamilien – ein bäuerliches Patriziat – wie die *Ab Yberg* und *Stauffacher* in Schwyz, die *Schüpfer* und *Fürst* in Uri; in Unterwalden die von *Wolfenschiessen* und *Ödisriet*. *Hans Conrad Peyer* nimmt an, dieser Kreis sei auch beim Bundesschluss vom August 1291 entscheidend dabei gewesen. Die genannten Boni viri – das waren sie nämlich der Sache nach – strebten danach, ihren Besitz und ihre politische Macht im Lande auszubauen. Sie fürchteten auch einen Aufstand ihrer eigenen Unfreien, ihrer Hintersassen und Leibeigenen. Der Vorbehalt des Bundesbriefes betreffend den Gehorsam der Unfreien gegen ihre Herren lag vor allem im Interesse des im Lande ansässigen Adels, der grundbesitzenden Ministerialen und der genannten Herrenbauern.

Bei diesem Sachverhalt erklärt sich weitgehend auch die chronikalische Überlieferung, vor allem der Bericht des *Weissen Buches* (Chronik) von Sarnen.[94] Stauffacher besass ein Haus aus Stein, was sonst nur dem Adel bzw. den Vögten vorbehalten war. Er ging auf den Ratschlag *seiner Frau* – nicht auf Grund des Beschlusses einer bäuerlichen Genossame oder einer politischen Versammlung von Bauern – nach Uri und Unterwalden, um dort mit den führenden Leuten, wie Fürst und Der Frauen, zu ratschlagen, – auf eigene Verantwortung, ohne Auftrag eines Gemeinwesens. Die Genannten zogen noch andere Leute in ihr Vertrauen, schlossen einen geheimen Bund und kamen jeweilen nachts auf dem Rütli[95] zusammen. Auch Tell war Mitglied dieses Stauffacher-Kreises.[96]

[93] Zum Folgenden vor allem: *Hans Conrad Peyer,* Die Entstehung der Eidgenossenschaft, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, I, hg. von *Hanno Helbling* u.a.m., Zürich 1972, S.183f., 194ff.; dort auch zur Kontroverse um Karl Meyer. – Über das Bauernpatriziat und den Adel in Uri vgl. auch *Peter Hubler,* Adel und führende Familien Uris im 13./14. Jahrhundert. Genealogische, gütergeschichtliche und politische Aspekte, Bern 1973; S.84ff.: Die Attinghausen und der Dreiländerbund von 1291.

[94] Dazu: Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung III: Chroniken; Bd.I: Das Weisse Buch von Sarnen, bearbeitet von *Hans Georg Wirz,* Aarau 1947, passim. Verfasser des Weissen Buches (um 1474) ist der Landschreiber von Obwalden, Hans Schriber. Zum Weissen Buch vgl. *Peyer* a.a.O., S.194f.

[95] Das Rütli war von seiner geographischen Lage her für geheime, insbesondere auch nächtliche Zusammenkünfte (conspirationes) für Teilnehmer aus den drei Ländern abgelegen und doch leicht erreichbar.

[96] Einige dieser Herrengeschlechter, u.a. auch die Attinghusen, wurden im 14. Jahrhundert gestürzt. *Peyer* a.a.O., S.201.

«Coniuratio» und «conspiratio» der Boni viri ist eine immer wieder feststellbare Erscheinung des Mittelalters, besonders der mittelalterlichen Stadtgeschichte in der Auseinandersetzung zwischen dem Stadtherrn (Landesherren, Adel, Bischöfe, Äbte) und den gehobenen burgerlichen Schichten.[97]

Die Stauffacher'sche Gesellschaft wird nun immer mächtiger, und es kommt 1291 zum Bund der drei Länder Uri, Schwyz und Nidwalden.

Nirgends in den Quellen und in den Berichten der Chroniken ist aber für diese frühe Zeit der eidgenössischen Geschichte eine Genossame oder eine Gemeinde als *politisch* handelnde Institution erwähnt. Es sind – auch auf dem Rütli – auf eigene Verantwortung handelnde Persönlichkeiten, ohne Auftrag einer Genossame oder Gemeinde, – eben Boni viri.

Die Institution der Boni viri wirft auch neues Licht auf den Artikel 5 des schweizerischen Bundesbriefes von 1291. Darnach sollen «prudenciores» Streitigkeiten unter den Verschworenen, den «conspirati», schlichten. *Traugott Schiess* bezeichnet in seinem Titelregest zum Bundesbrief im «Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft» die «prudenciores» als «die Einsichtigsten».[98] Die im Nidwaldner Staatsarchiv liegende deutsche Übersetzung des Bundesbriefes aus dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts übersetzt «prudenciores» mit «die witzigosten und die biderbesten».[99] «Prudentes» sind nun aber in diesem Zusammenhang – wie wir eben noch sehen werden – nichts anderes als die Boni viri, Probi homines usw. Die Ausdrücke sind in den mittelalterlichen Rechtsquellen weitgehend synonym.[100] «Witzig» (die witzigosten) bedeutet in der älteren deutschen Sprache «kundig», «verständig», «klug», «weise».[101] «Biderb« hat – wie bereits erwähnt – den Sinn von «tüchtig», «brav», «angesehen», «rechtschaffen», «ehrenwert». Der «biderman» ist ein Ehrenmann, ein unbescholtener Mann (in der *älteren* französischen Sprache: der «prud'homme»), so gerade auch im Schwyzer Landbuch von 1357; dort ist davon die Rede, dass man in jedem Viertel von Schwyz zehn «biderman» genommen habe, also Boni viri, Probi homines.[102]

Fragen wir nun, wer diese «prudenciores» (witzigosten, biderbesten) der Urschweiz im 13. und 14. Jahrhundert konkret gewesen sind. «Prudenciores»

[97] *Edith Ennen,* Europäische Stadt, S. 115 ff. *Planitz,* Deutsche Stadt, S. 102 ff. *Pierre Michaud-Quantin,* Universitas. Expressions du mouvement communautaire dans le moyen-âge latin, Paris 1970, S. 129–133 (coniuratio, conspiratio). Vgl. oben auch das Beispiel von *Genf,* S. 72.

[98] Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung I: Urkunden; Band I: Von den Anfängen bis Ende 1291, bearbeitet von *Traugott Schiess,* Aarau 1933, Nr. 1681, S. 776.

[99] *Quellenwerk* a. a. O. S. 781. Zur deutschen Übersetzung im Staatsarchiv Nidwalden (Stans): *Quellenwerk,* a. a. O., S. 777.

[100] Vgl. oben S. 79 den Abschnitt über die deutsche Rechtssprache.

könnten an sich – wie wiederholt dargelegt – auch Gebildete sein, vor allem auch studierte Juristen. Das ist aber für die Urschweiz des 13. Jahrhunderts kaum anzunehmen, wenn wir von einigen Klerikern (Pfarrern, Kaplänen) absehen. Ein bedeutendes Männerkloster, wie Einsiedeln oder Engelberg, als Bildungsmittelpunkt besassen Uri, Schwyz und Unterwalden damals nicht.[103] Desgleichen lag im Gebiet der drei Länder auch kein Chorherrenstift. Wir müssen also in erster Linie an jene Attinghusen, Meier von Silenen, die Ritter von Malters, Winkelried, Ab Yberg, Stauffacher, Schüpfer, Fürst usw. denken, die als Boni viri, Probi homines auch berufen sein sollten, Streitigkeiten in den Bünden als Schiedsrichter zu schlichten. Der Bundesbrief spricht denn auch von den «prudenciores de conspiratis». Es waren dies vermutlich *zum Teil,* und für die

[101] Kann natürlich – in anderm Sachzusammenhang – auch eine Übersetzung von «sapiens» sein. Zu «witzig» vgl. auch Deutsches Wörterbuch von *Jacob Grimm* und *Wilhelm Grimm,* 14. Bd., II. Abt. (bearbeitet von *Ludwig Sütterlin),* Leipzig 1960, Sp. 891 ff., in der Bedeutung von «verständig», «klug», «gescheit», «prudens». Zu «weise» vgl. Deutsches Wörterbuch der *Gebr. Grimm,* 14. Bd., I. Abt., bearbeitet von *Alfred Götze,* Leipzig 1955, Sp. 1012 ff., in der Bedeutung von «wissend um eine Sache», «erfahren», «kundig», «prudens», «unterrichtet», «klug»; Sp. 1023 ff.: Als besondere Tugend der Regierenden: richtiges und gerechtes Urteil; auch wieder in Verbindung mit «fromm» (bonus, pius). Wird später wiederum zur Titulatur. Desgleichen: Schwäbisches Wörterbuch, bearbeitet von *Hermann Fischer* (weitergeführt von *Wilhelm Pfleiderer),* Tübingen 1924, Sp. 907 ff.: «Witz»; Sp. 909 f. «witzig» (weise, klug, verständig); «die eltesten und auch witzigsten ratgaeben»; «Zwelf. . . der erberosten und der witzigesten als si in der stat sint»; «sie die witzigosten und die besten dunkent»; «Witzigkeit»: Klugheit, prudentia. Über «sapientes» usw. ist demnächst eine Untersuchung meines vormaligen Tübinger Assistenten, Dr. iur. Raimund J. Weber, zu erwarten. Ich möchte daher an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichten. Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang noch auf die «Chanson de Roland»: Das Rolandslied behandelt den Tod Rolands bei Ronceval, in der Schlacht gegen die Spanien besetzenden Sarazenen. Roland wurde von Ganelon an die Sarazenen verraten. Nun soll Ganelon für seine Untat verurteilt werden. Zu diesem Zwecke beruft Karl der Grosse einen Gerichtstag nach Aachen ein. Der Gerichtstag wird übrigens mit «plait» (plaid = placitum = Verhandlung, Versammlung, Gericht) bezeichnet. Die massgebliche Stelle der Vorladung der Richter lautet, ins heutige Französisch übertragen: «Quand il est arrivé dans son palais souverain, il mande par messagers ses jugeurs, Bavarois et Saxons, Lorrains et Frisons; il mande les Allemands, il mande les Bourguignons, et les Poitevins et les Normands et les Bretons, et ceux de France, *qui entre tous sont sages* (de cels de France des plus saives qui sunt). Alors commence de plaid de Ganelon.» La Chanson de Roland, publiée d'après le manuscrit d'Oxford et traduite par *Joseph Bédier.* Edition définitive. Paris 1947, S. 306, Zeilen 3698–3704 bzw. S. 307 (moderne Übersetzung). Bédier setzt das Gedicht auf ein halbes Jahrhundert vor 1170 (England nach der Eroberung durch die Normannen, unter König Heinrich II. von Anjou; Angevinisches Reich von Schottland bis zu den Pyrenäen, unter Einschluss von mehr als halb Frankreich).
Im Gedicht ist auch wiederholt von Prud'hommes die Rede: z. B. S. 242, Z. 2916: «Ami Rollant, prozdoem, juvente bele. . .»; S. 256, Z. 3076: «prozdomes». Diesen Hinweis verdanke ich Privatdozent Dr. *Theodor Bühler* (Winterthur).

[102] Das Landbuch von Schwyz in amtlich beglaubigtem Text, hg. von *M. Kothing.* Mit einem Vorwort von Herrn Professor Dr. *Bluntschli* in München. Zürich und Frauenfeld 1850, S. 72 (Fol. 64): «Und soll dorum unsser amman und der weibel und die sechtzig, und ouch darzu in yetlichem vyertel zechen biderman, die man dorum genomen hat, das sy dorum söllent leiden. . .». DRWB, II, Sp. 316.

damaligen ländlichen, bäuerlichen Verhältnisse, gebildete Leute, vielleicht «literati», die auch des Lateins mächtig waren (und den Bundesbrief lesen konnten!) – also Vertreter der gehobenen Schicht des Landes, die etwa eine Stiftsschule besucht hatten oder sonstwie bei einem Kleriker Lateinunterricht genossen hatten, und damit verbunden auch eine gewisse literarische und juristische Bildung.[104] Über die Schul- und Universitätsbildung des bäuerlichen Patriziats der Innerschweiz, auch der folgenden Jahrhunderte, wissen wir wenig; immerhin haben später eine Reihe von Landschreibern in Pavia studiert.[105]

Insgesamt gilt demnach auch für die Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft: Sie entstand aus einer Schwurgemeinschaft, einer Verschwörung, aus einer «conspiratio» eher als nur aus einer «coniuratio», aber: Kein Handeln der Gemeinden, der Genossamen, der Kirchhörinen usw. als (demokratische) Institutionen, sondern eigenverantwortliches (und nicht uneigennütziges) Handeln von Männern von Rang und Ansehen, die ohne besondern Auftrag tätig werden. Also überwiegend Aristokratie in der Gemeinschaft, der Universitas, in den Tälern der Urschweiz, – und nicht Demokratie in Genossenschaften und Gemeinden.

Nachtrag: Prof. Dr. *Ernst G. Rüsch,* Abtwil, machte mich freundlicherweise (nach Abschluss des Satzes) auf einen Text bei *Jeremias Gotthelf* aufmerksam, hier zitiert nach: *Jeremias Gotthelf,* Sämtliche Werke in 24 Bänden, hg. von *R. Hunziker* und *H. Bloesch,* 10. Bd., bearbeitet von *G. Bohnenblust:* Käthi die Grossmutter, München 1916, S. 232 ff. Gotthelf schildert hier unter der Bezeichnung «d'Manne» (die Männer) die Boni viri des bernischen Dorfes: «. . . aber drei Dinge dürfen nicht fehlen: ein weiser Rat, ein festes Wort und saubere Finger. Das sind drei Worte und drei Dinge, welche nicht zu oft beisammen sind, aber beisammen sein müssen, um jemand zum Mann zu machen, der als ein solcher gilt in allen Dingen und bis zu seinem Tode.» «. . . sie sind die Volksratsherren, zu welchen Witwen und Waisen, zu welchen alle Bedrängten und Ratlosen zu Rate gehen.»

[103] Die Klöster und Territorien von Einsiedeln und Engelberg lagen damals noch ausserhalb der Waldstätte. Über die *Einsiedler Stiftsschule* besitzen wir für das Mittelalter nur spärliche Nachrichten. Eine «doppelte Schule», wie sie etwa St. Gallen besass, – eine «innere» für den eigenen Nachwuchs und eine «äussere» für die vornehme Jugend der weitern Umgebung –, gab es in Einsiedeln nicht. Die Einsiedler Klosterschule war nur für die Heranbildung des eigenen klösterlichen Nachwuchses vorgesehen. *Rudolf Henggeler,* Die alte Klosterschule bis 1798, in: *Romuald Banz* und *Rudolf Henggeler,* Kurze Geschichte der Stiftsschule Einsiedeln (Beigabe zum 109. Jahresbericht der Stiftsschule Einsiedeln im Studienjahre 1947–1948), Einsiedeln 1948, S. 12. Schwyz besass im 13./14. Jahrhundert nur zwei Frauenklöster: «In der Au» bei Steinen (Kanton Schwyz). Die dortige Schwesterngemeinschaft ging um 1267 an die Zisterzienser über. In Schwyz selbst bestand seit 1275 eine Schwesternsammlung zu St. Peter am Bach, die 1320 die Dominikanerregel annahm. In Uri bestand im Mittelalter nur ein einziges Kloster (seit ca. 1197), das der Lazariter und Lazariterinnen im Oberdorf zu Seedorf (Spital für Aussätzige, Reisende, Herberge für Pilger und Kreuzfahrer). *Rudolf Pfister,* Kirchengeschichte der Schweiz, I, Zürich 1964, S. 143, 298. HBLS, VI, S. 309, VII, S. 157.

[104] Denkbar wäre vielleicht auch, dass einige Angehörige dieser Innerschweizer Häuptergeschlechter niedere Kleriker waren (clerici uxorati; clerici coniugati).

[105] *Ferdinand Elsener,* Die Schweizer Rechtsschulen, S. 240.